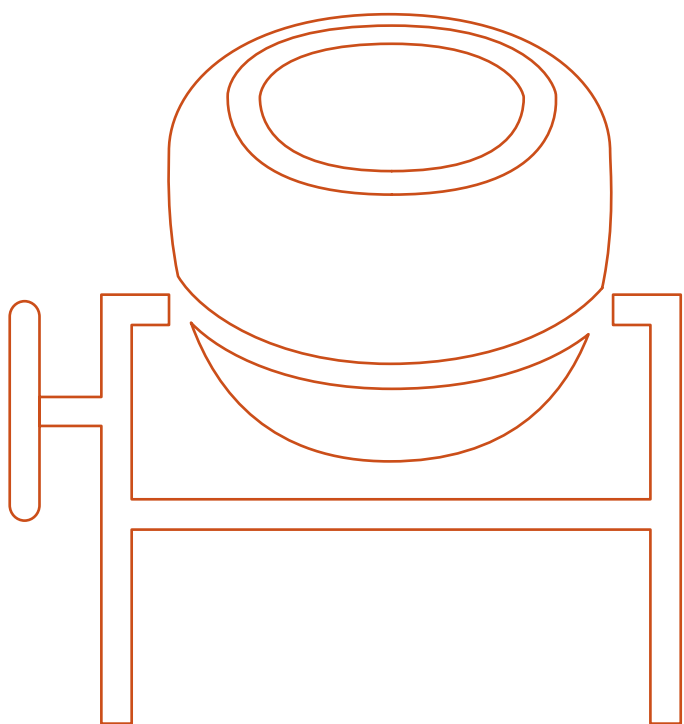


33
BAUKULTUR
Rezepte

INHALT

	Über dieses Buch	S. 05
Vorspeisen	Temporäre Intervention – nach Dingdener Art	S. 10
	Spaziergang – nach Schmidtheimer Art	S. 12
	Projektbesichtigung – nach Art des Ilzer Landes	S. 14
	Exkursion ⁺ – nach Baiersbrunner Art	S. 16
	Vortrag – nach Sonthofener Art	S. 18
	Jause – nach Baiersbrunner Art	S. 20
	Bank hocken – nach Art des Ilzer Landes	S. 22
	Zwei Laufmeter Baukultur – nach Art des Ilzer Landes	S. 24
	Stammtisch – nach Unkeler Art	S. 26
	Studierendenprojekte – nach Plesser Art	S. 28
Hauptspeisen	Strategie-Workshop – nach Bischofswerdaer Art	S. 32
	Planungsworkshop – nach Kalbenser Art	S. 34
	Kommunikationsworkshop – nach Dingdener Art	S. 36
	Klausur – nach Baiersbrunner Art	S. 38
	Studierenden-Workshop – nach Dingdener Art	S. 40
	Schüler-Workshop – nach Nordkirchener Art	S. 42
	Bilderproduktion – nach Dingdener Art	S. 44
	Ein Dorf geht an die Uni – nach Plesser Art	S. 46
	Externer Input – nach Kalbenser Art	S. 48
	Coaching – nach Kalbenser Art	S. 50
	Beratung – nach Art der Dübener Heide	S. 52
	Öffentliche Aktion – nach Schwarzataler Art	S. 54
	Öffentliche Werkstatt – nach Leipziger Art	S. 56
Nachspeisen	Ausstellung – nach Unkeler Art	S. 60
	Schaufenstergalerie – nach Nordkirchener Art	S. 62
	Vernissage – nach Unkeler Art	S. 64
	Filmabend – nach Unkeler Art	S. 66
	Postkarten – nach Nordkirchener Art	S. 68
	Film – nach Schmidtheimer Art	S. 70
	Broschüre – nach Baiersbrunner Art	S. 72
	Besondere Orte nutzen – nach Schwarzataler Art	S. 74
	Leerstand temporär umnutzen – nach Schmidtheimer Art	S. 76
	Evaluierungs-Workshop – nach Bischofswerdaer Art	S. 78
	Forschungskontext: Baukultur konkret	S. 81
	Impressum	S. 85



ÜBER DIESES BUCH

Das vorliegende Buch ist entstanden im Rahmen des Forschungsprojekts „Baukultur konkret“ im Forschungsprogramm Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung BBSR im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit BMUB.

Von 2014 bis 2017 haben wir – die „Arbeitsgemeinschaft Baukultur konkret“ – das Forschungsprojekt in einem interdisziplinären und internationalen Forschungsteam bearbeitet. Wir, das sind drei gleichberechtigte Partnerinstitutionen: Das Büro für urbane Projekte (Leipzig), der Fachbereich Architektur der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft (Alfter) sowie LandLuft, Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen (Moosburg, AT).

Der Forschungsauftrag

Viele baukulturelle Aktivitäten gehen heute nicht (mehr) von der öffentlichen Hand aus, sondern werden initiiert und betrieben von bürgerschaftlichen Initiativen. Hier setzte das Forschungsprojekt „Baukultur konkret“ an. Nachdem viele Jahre baukulturelles Engagement von Kommunen untersucht und gefördert wurde, richtete dieses Projekt den Fokus gezielt auf das Ehrenamt. Unser Auftrag war es, Kenntnisse über den Stand von Baukulturinitiativen in ländlichen Räumen, bzw. Klein- und Mittelstädten zu gewinnen sowie die Hindernisse und Beschränkungen ihrer Arbeit zu erfassen. Drei öffentliche Werkstätten in Baiersbrunn, Alfter und Leipzig boten den Initiativen die Möglichkeit, sich zu vernetzen und auszutauschen. Im Juni 2016 wurde schließlich das große abschließende Werkstattsymposium durchgeführt, das Ergebnisse des Forschungsprojekts zur Diskussion stellte, bevor Ende 2016 der Abschlussbericht des Projekts vorgelegt wurde.

Kern der Forschungsarbeit war es aber, zwölf ausgewählte Initiativen bei der Durchführung von baukulturellen Anliegen vor Ort zu unterstützen. In kurzen Intensiveinsätzen sollte das Forschungsteam dabei helfen, konkrete Erfolge zu erzielen und die Initiativen strategisch weiterzuentwickeln. Die dabei angewendeten Formen der Zusammenarbeit (Inputs, Dialoge, Aktionen, Workshops, Beratung etc.) wurden im Rahmen des Projekts entwickelt. Diese – gänzlich unterschiedlichen – Kooperations-Formate zwischen Baukultur-Aktiven aus ganz Deutschland und dem Forschungsteam sind Inhalt dieses Buches. Die vielfältigen Methoden und reichhaltigen Ergebnisse des gemeinsamen Schaffens sollen im Folgenden dargestellt werden.

Und zwar als Rezepte. Rezepte für Baukultur. Wir wollen zeigen, wie mit vielen Köchinnen und Köchen, mal mehr, mal weniger Zutaten, gemeinschaftlichem Engagement und kollektiver Begeisterung Baukultur entstehen kann.

Das Lesen soll Spaß und Lust auf mehr machen – die Texte sind mit einem Augenzwinkern zu lesen! Wer Interesse an den wissenschaftlichen Forschungsergebnissen hat, findet am Ende des Buches die Zusammenfassung des Forschungsberichts – und im Internet auf den Seiten des BBSR den vollständigen Bericht.

Das Rezeptbuch

Baukultur-Rezepte – gibt es so etwas?

In der Tat begegnete uns im Vorfeld und bei der Durchführung des Forschungsprojekts vielfach die Frage, welches „Rezept“, welches Verfahren, welche Methode die richtige sei, um gemeinsam mit bürgerschaftlichen Initiativen Baukultur entstehen zu lassen.

Die Suche nach der einfachen Formel, der schlichten Rezeptur zur Herstellung von Baukultur wird erfolglos bleiben, es gibt sie nicht. Im Gegenteil: Baukultur entsteht immer aufs Neue, individuell, spezifisch und lokal. Natürlich in Abhängigkeit von Ort, Material, Budget, Notwendigkeiten, Rahmenbedingungen und Zeitgeist. Aber noch viel mehr geprägt von den Menschen, die ihre Räume und Bauwerke entwickeln, formen und gestalten, die ihre Emotionen, Wünsche und Visionen einbringen.

Dieses Buch gibt also die Antwort: Nein, das eine Baukultur-Rezept gibt es nicht – es gibt unendlich viele. Im Rahmen des Forschungsprojekts haben wir 33 verschiedene Formate der Kooperation angewendet – es hätten aber auch 28, 51 oder 70 sein können.

Und doch haben wir die immer wiederkehrende Frage nach Rezepten aufgegriffen und schon im Verlauf des Forschungsprojekts thematisiert. Im Rahmen unserer öffentlichen Baukultur-Werkstätten haben wir eine Auswahl der Kooperations-Formate in Rezeptform gebracht und eingebettet in ein vielgängiges Baukulturdinner präsentiert.

In diesem Buch haben wir nun alle 33 Formate in Rezeptform dargestellt. Sämtliche Rezepte enthalten Angaben zum Küchenpersonal (Beteiligte, Akteure...), den Zutaten (Materialien, Räume, Werkzeuge...), zur Vorbereitung (Vorlaufzeit, Zeitplanung...) und zur Zubereitung (Vorgehensweise, Abläufe...). In einer generellen Einschätzung wird beschrieben, für welche Anlässe die Rezeptur geeignet ist und welche Ziele mit ihr erreicht werden können. Die Einteilung in Vorspeisen – Hauptspeisen – Nachspeisen erleichtert die Komposition verschiedener baukultureller Aktivitäten zu einem Menü und die Einordnung in einen zeitlichen Ablauf. Die dreistufige Bewertung in den Kategorien „Aufwand“, „Kosten“ und „Akteure“ hilft bei der Einschätzung des personellen, finanziellen und zeitlichen Aufwands.

Kann man die Rezepte nun einfach „nachkochen“?

Nein, kann man nicht. Wie das beim Kochen so ist: Manche Zutaten fehlen, die Köche wandeln die Rezepte ab, die Geschmäcker variieren und am Ende sieht alles anders aus als auf dem Bild im Kochbuch. Und das ist gut so.

In diesem Sinne soll das Buch keine Kochanleitung sein, sondern Inspiration für neue Ideen und weitere Projekte!

Danksagung

Dieses Rezeptbuch soll also Ideenquelle, aber auch Hommage und Dank an die vielen Menschen sein, die sich mit – aber natürlich auch ohne – uns für Baukultur engagiert haben und engagieren.

Im Speziellen möchten wir den zwölf Initiativen danken, die wir im Rahmen dieses Forschungsprojekts begleiten durften:

der Baukulturinitiative Baiersbronn,
der Initiative BÜRGER.MACHT.IDEEN Bischofswerda,
dem Verein Dorfentwicklung Dingden e.V.,
den Wochenend-Wächterhöfen Dübener Heide,
der Baukulturinitiative Ilzer Land e.V.,
der Künstlerstadt Kalbe e.V.,
der Initiative DORFschaft* in Nordkirchen,
der Dorfwerkstatt Pleß,
der Interessengemeinschaft Schmidtheim e.V.,
der Zukunftswerkstatt Schwarzatal,
der Baustelle Sonthofen,
der Entwicklungsagentur Unkel – Kulturstadt am Rhein e.V.

Ohne sie wäre unsere Forschungsarbeit nicht möglich gewesen und dieses Buch nicht entstanden!

Besonderer Dank gilt außerdem Anca Cârsteian und Lars-Christian Uhlig vom BBSR, Referat I 7 Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz, die das Forschungsvorhaben in seiner ersten Phase maßgeblich betreut haben.

In diesem Sinne wünschen wir beste Unterhaltung beim Lesen, viel Spaß beim Kochen und bei der Kreation neuer Rezepte.

Ihr Forschungsteam Baukultur konkret

VORSPEISEN





Temporäre Intervention- nach Dingdener Art



Spaziergang - nach Schmidtheimer Art



Projektbesichtigung - nach Art des Ilzer Landes



Exkursion + - nach Baiersbronner Art



Vortrag- nach Sonthofener Art



Jause- nach Baiersbronner Art



Bank hocken - nach Art des Ilzer Landes



Zwei Laufmeter Baukultur - nach Art des Ilzer Landes



Stammtisch - nach Unkeler Art



Studierendenprojekte- nach Plesser Art



Temporäre Intervention

Kunst im öffentlichen Raum installieren

Das Format der temporären Intervention erregt hohe öffentliche Aufmerksamkeit durch eine ungewöhnliche oder unerwartete Art der Raumbespielung. Mit künstlerischen Mitteln wird der Raum transformiert, ein Objekt inszeniert oder die gewohnte Sicht auf die bekannte Umgebung verändert. Das erweckt Interesse und eröffnet den Dialog – zunächst über die Installation, daraus abgeleitet über das gewünschte Thema: Baukultur. Die Intervention vermittelt, wie spielerisch und mit Spaß mit gebautem Raum umgegangen werden kann. Für einen tieferen Einstieg in eine inhaltliche Debatte kann sie aber nur den Auftakt darstellen. Eine Einbindung in ein erweitertes Programm (mit Workshops oder anderen Formaten) ist daher vonnöten.

Neben einem künstlerisch-planerisch versierten Kernteam bedarf es kreativer Ideen und in manchen Fällen umfangreicher Planungs- und Genehmigungsprozesse. Zudem kann die Umsetzung material- und kostenintensiv werden.

Temporäre Interventionen liefern in der Regel starke Bilder – die sowohl in den Köpfen bleiben als auch in Dokumentationen und Medien gerne gezeigt und noch jahrelang verwendet werden. Mit ihrer bildhaften Kraft stellen sie einen starken Auftakt eines Programms dar.

Nach Dingdener Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1 Eigentümer/in
- 1 künstlerische Leitung
- 8 Mitglieder der Baumannschaft
- * Öffentlichkeit & Presse



Zutaten

- 1 leer stehendes Gebäude in zentraler Lage
- 1 Einwilligung des Eigentümers/der Eigentümerin
- 200 goldene Rettungsdecken
- 20 Rollen transparentes Klebeband & Abroller
- 5 Rollen Gewebeklebeband
- 100 Heftzwecken
- 1 Rollgerüst
- 2 Leitern



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
- ½ Tag Aufbau
- 2 Tage Ausstellungsdauer
- ½ Tag Abbau

1. Entscheidend für das Gelingen des „Dingdener Goldhauses“ ist die Auswahl des Objekts. Man nehme ein zentral im Ortskern gelegenes ungenutztes Gebäude, dessen Potenzial im Verborgenen liegt.

2. In der Vorbereitung ist mit besonderer Sorgfalt vorzugehen: Eigentümer leicht anschwitzen und mit der Baukulturinitiative zu einer geschmeidigen Masse verarbeiten. Motivation, Information und Begeisterung sorgfältig verrühren und schaumig schlagen.

3. Genehmigung und Zeitplanung unter kräftigem Rühren vorantreiben, dann leicht abkühlen lassen.

4. Die Zutaten für die Glasur sind im handelsüblichen Bau(kultur)markt erhältlich: Goldfolie, Klebeband, Heftzwecken. Bei der Auswahl sollte auf ein gutes Preis-Leistungsverhältnis geachtet werden. Das Küchengerät wie Rollgerüst und Leitern sollte von stabiler Qualität und robuster Haltbarkeit sein.

5. Am Tag der Zubereitung Team leicht erhitzen und gleichmäßig über die Ebenen eines Rollgerüsts verteilen.

6. Fassade flüssig mit Goldfolie überziehen, dabei großzügig überlappen und sorgfältig fixieren.

7. Presse und Öffentlichkeit baukulturell schaumig schlagen und behutsam unterheben.

8. Goldhaus abschließend dekorieren und auf dem Silbertablett servieren.

9. Goldhaus gründlich in Bild und Film dokumentieren, dann zwei Tage ruhen lassen.



Spaziergang

Den Ort gemeinsam erkunden

Der Spaziergang ist ein geeignetes Format, um sich gemeinsam in der Gruppe einem Ort oder einem lokalen Thema anzunähern.

Die Vorbereitung des Formats ist unaufwändig. Die Umsetzung vor Ort ist hilfreich, um Stärken und Schwächen, Potentiale und Knackpunkte auf Basis gemeinsamer Erfahrungen und Erkenntnisse besser identifizieren zu können. Mit Hilfe unterschiedlicher Methoden wird Gewohntes mit neuem Blick gesehen oder Unentdecktes ausfindig gemacht. Ein goldener Bilderrahmen ist hilfreich, um bestimmte Situationen im Ort hervorzuheben und fokussiert betrachten zu können. Bei der Suche nach interessanten Motiven hat sich ein Fragenkatalog bewährt, der z. B. Lieblingsorte, vorbildliche Bauten, Typisches für den Ort etc. abfragt. Der gesetzte Fokus des festgehaltenen Bildes bleibt dabei zu einem gewissen Grad subjektiv. Der gerahmte Blick kann seinerseits fotografisch festgehalten und im Nachgang nach Belieben verfremdet, überzeichnet, in thematischen Serien sortiert und schließlich erneut vor Ort in einer Ausstellung gezeigt werden. Die Konstellation von lokalen, mit dem Ort vertrauten Akteuren und externen, unvoreingenommen blickenden Expertinnen und Experten macht das Format zu einem sehr hilfreichen Auftakt für die weitere Beschäftigung mit Baukultur vor Ort.

Nach Schmidtheimer Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- * mehrere externe Interessierte



Zutaten

- 2-4 gut abgehangene Bilderrahmen
- 2-3 scharfe Digitalkameras
- 3 Notizbücher
- * eine Prise Kreativität
- * einige Fragen zum Abschmecken



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- 2-3 Stunden Spaziergang
- 1 Woche Nach- und Aufbereitungszeit

1. Als Grundmasse für den Schmidtheimer Bilderrahmen-Spaziergang einige ortskundige Bürger unter vorsichtigem Rühren für eine gemeinsame Erkundung des Ortes erwärmen.

2. Temperatur prüfen und am vereinbarten Termin aufschlagen. Dabei nach Möglichkeit kein Wasserbad verwenden.

3. Die Gruppe zur einfacheren Verarbeitung in kleine Häppchen teilen und mit Informationen zum Ablauf des Spaziermenüs beträufeln.

4. Bilderrahmen ggf. ausnehmen, gut putzen und in die Gruppe geben.

5. Zügig starten und Fragen an den Ort kurz aufkochen. Die Gruppe gehen lassen. Aufsteigende Hinweise und Erzählungen mit großem Interesse würzen und gut abgeschmeckt ins Notizbuch gießen.

6. Besondere Orte und Situationen vor Ort zu einer passenden Füllung der Bilderrahmen verarbeiten und mit scharfen Digitalkameras behutsam ablöschen.

7. Während die Spaziergänger für einige Tage ruhen, alle Bilder und Notizen des Spaziergangs aus ihrer Verpackung nehmen, zurechtschneiden und durch ein Sieb geben, um wichtige Themen und Handlungsfelder des Ortes herauszufiltern.

8. Nach Belieben bestimmte Bilder des Ortes auskochen, ggf. mit exotischen Gewürzen verfremden, um die gewohnte Kost neu entdecken zu können.

9. Bei der Durchführung der Baukulturveranstaltung Bilder öffentlichkeitswirksam servieren und in Gesprächen mit interessierten Bürgern ausschmücken.



Projektbesichtigung

Vorbildprojekte besuchen, begreifen und verstehen

Das Format der Projektbesichtigung eignet sich, um im eigenen oder in anderen Orten über geplante, laufende oder bereits realisierte innovative Projekte und ungewöhnliche Herangehensweisen zu lernen.

Besonders ergiebig sind konkrete, aktuelle Bauaufgaben, die gerade mehr oder weniger heiß diskutiert werden, wie z. B. Wohnprojekte, temporäre Nutzung leerstehender Gebäude, Umnutzungen, Neugestaltung des Ortskerns oder Bodenpolitik. Die Projektbesichtigungen gehen gezielt auf den Bedarf vor Ort ein und bieten einen Austausch mit den Initiatorinnen und Initiatoren innovativer Projekte und ungewöhnlicher Herangehensweisen. Unter Projekt ist hier nicht nur das konkrete Bauprojekt zu verstehen, sondern auch die parallel verlaufende Vermittlung von Strategien und Modellen. Eine Projektbesichtigung ist etwas einfacher zu organisieren als eine mehrtägige Exkursion und bietet sich besonders dann an, wenn es bereits konkrete Entscheidungen gibt, Baumaßnahmen oder Strategien in einem bestimmten Bereich umzusetzen. Der Besuch sollte so geplant werden, dass Hin- und Rückfahrt an einem Tag möglich sind.

Nach Art des Ilzer Landes



Küchenpersonal

- 5-10 Entscheidungsträger/innen aus der Politik
- 5 Engagierte aus der Initiative
- 1 Expert/in vor Ort
- 1 Besichtigungsleitung

1. Besichtigungsobjekt ausführlich goutieren und Protagonisten mit einer freundlichen Anfrage bestreuen.

2. Ansprechpartner nach und nach weichkochen und Besichtigungswunsch in klarer Brühe servieren.

3. Besichtigungsprogramm gut würzen, ziehen lassen und abschließend in einem passenden Zeitplan anrichten.



Zutaten

- 1 Reisebus
- 1 Beispielobjekt
- * Raum und Zeit, das Gesehene zu diskutieren
- 1 regionales Buffet

4. Entscheidungsträger aus der Politik mit den Engagierten aus der Initiative zu einer Masse verarbeiten, in den Reisebus geben und zum Besichtigungsobjekt gleiten lassen.

5. Zwischendurch einige Baukultur-Happen gut würzen und als Appetitanregung zugeben.

6. Die Protagonisten vor Ort mittels einiger Fragen aushöhlen. Die Informationen nach und nach bei geringer Hitze zergehen lassen.



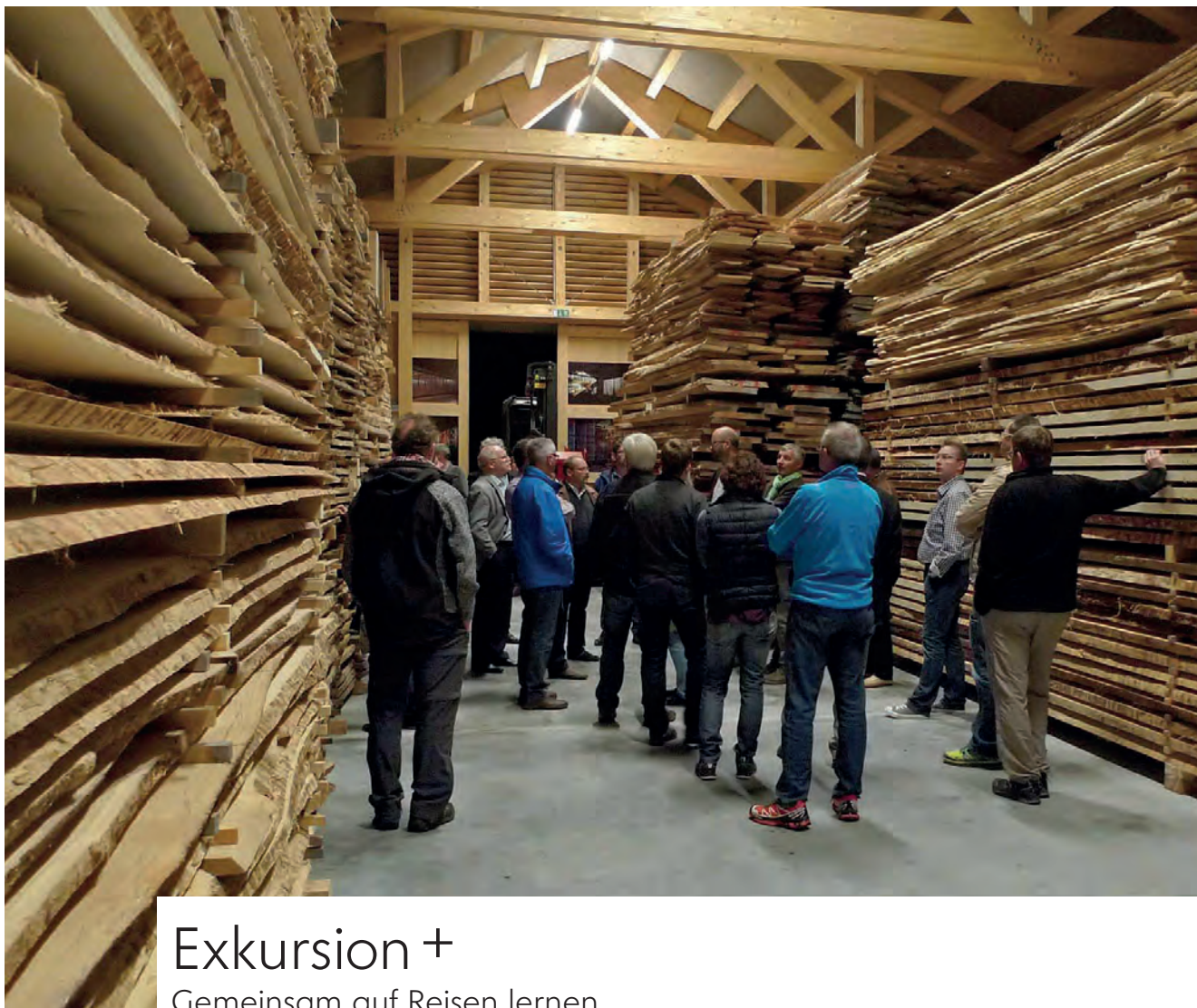
Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- 2-4 Stunden. Projektbesichtigung
- 1 Tag Nachbereitung

7. Das Ganze mit regionalen Buffetschmankerln, den Projekten in der eigenen Gemeinde, anreichern und gut verrühren.

8. Die Rückfahrt mit einigem selbstgebrannten Geist übergießen.

9. Alle Erlebnisse zu Hause noch einmal aufkochen und großzügig in der Gemeinde verteilen.



Exkursion +

Gemeinsam auf Reisen lernen

Eine „Exkursion+“ ist mehr als eine einfache Besichtigungstour. Einerseits gehört dazu, in den besuchten Orten mit Akteuren in Austausch zu treten, die an der Umsetzung gelungener Bauprojekte und Entwicklungsprozesse beteiligt waren. Andererseits gibt es zwischen den Besichtigungen und Rundgängen moderierte Workshop- und Diskussionsrunden zu aktuellen Themen in der eigenen Gemeinde. Zum Beispiel kann gemeinsam mit Akteuren einer besuchten Gemeinde, die bereits jahrzehntelange Erfahrung mit Gestaltungsbeiräten hat, die Rolle oder das Potenzial eines Beirats in der eigenen Gemeinde diskutiert werden.

Neben der Konzeption der Reiseroute braucht auch die Auswahl der Protagonistinnen und Protagonisten vor Ort ein nicht zu unterschätzendes Know-how. Das Format lebt davon, dass sich die Akteure die Zeit nehmen, die Entwicklungsprozesse (Ausgangslage, Hürden, Schwierigkeiten, Kontroversen) hinter den Projekten zu erklären, dies sollte auch ausreichend honoriert werden. Die Hintergrundgeschichten sind im gebauten Ergebnis selbst nicht mehr sichtbar und erschließen sich nur im Gespräch. Daher sollte pro Gemeinde genug Zeit eingeplant werden. Es empfiehlt sich pro Tag nicht mehr als einen Ort zu besuchen.

Nach Baiersbronner Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1 Protagonist/in vor Ort
- 3-4 Moderator/innen



Zutaten

- 1 Reisebus
- 1 Exkursionsprogramm
- 1 Übernachtung
- * ausreichend Zeit für Gespräche und geselliges Beisammensein



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
 - * Anreise
- 2-3 Tage Programm
 - * Abreise
- ½ Tag Nachbereitung

1. Gemeinsam mit kompetenten Beratern ein raffiniertes Reise- und Workshopprogramm aufschneiden.

2. Je eine Portion Lernen-von-den-Anderen, moderierte Diskussionsrunden und geselliges Beisammensein zugeben und in kräftiger Würze ziehen lassen. Workshops mit anstehenden Projekten aus der eigenen Gemeinde zusetzen. Alles auf den Bedarf der eigenen Gemeinde abschmecken.

3. Alle Interessierten auf eine Platte geben und mit dem Verzehr zügig starten.

4. Baukulturdiskussionen üppig über die Gespräche verteilen und den Tag mit einigen Workshops spicken. Abschließend mit divergierenden Ansichten über Baukultur würzen.

5. Interessierte gründlich in die ausgewählten Projekte einlegen, dabei eingehend die bauliche Qualität und den Entstehungsprozess prüfen.

6. Zu späterer Stunde die Teilnehmer mit Hochprozentigem übergießen, dabei auch absurde und utopische Ideen aufquellen lassen und erst nach Mitternacht mit einigen Mützen voll Schlaf bedecken.

7. Abschließend eine gemeinsame Diskussion über Geschmack und Zubereitung von guter Baukultur aufsetzen und übertragbare Aspekte auf den eigenen Ort herausfiltern und haltbar machen.

8. Die Reisenden auf dem Heimweg langsam gehen lassen und eine sämige Essenz der Baukultur-Exkursion extrahieren.



Vortrag

Die Geschichte des Ortes verstehen

Vorträge externer Impulsgeberinnen und Impulsgeber waren immer wieder Teil der Arbeit im Rahmen des Projekts. Geladen waren entweder Vortragende, die von den Erfahrungen in ihren Gemeinden und Baukulturprojekten berichteten aber auch solche, die sich mit Themen am Ort auseinandersetzten. Dabei hat sich gezeigt, dass mit einem Fachvortrag über die eigene Ortsgeschichte (über ein bestimmtes Ensemble, Areal oder einen historisch spannenden Ort) ein interessanter Einstieg in aktuelle baukulturelle Entwicklungen gelingen kann. Bisher Unbekanntes über das eigene Erbe zu erfahren, kann das Interesse an der eigenen Gemeinde manchmal mehr wecken, als die unvermittelte Einladung, sich an zukünftigen Entwicklungsprozessen zu beteiligen. Die dabei entstehende gemeinsame Wissensbasis kann unter Umständen den Bezug zum Ort und das Selbstvertrauen stärken, die in der Beteiligung an weiterführenden Diskussionen hilfreich ist. Denn mit dem Wissen über die Genese eines Ortes verändert sich auch der Blick und erweitert sich der Horizont, wenn es um den zukünftigen Umgang mit diesem geht. Im Rahmen des Projekts wurde das Format „Vortragsabend“ nie isoliert eingesetzt, sondern meist eingebunden in ein ganz- oder mehrtägiges Programm, bei dem z. B. auch das Areal, um das es im Vortrag ging, besichtigt werden konnte.

Nach Sonthofener Art



Küchenpersonal

- 1-3 Referierende
 - 1 Baukulturinitiative
 - * Öffentlichkeit
 - * Presse



Zutaten

- 1 Vortragsthema
- 1 geeigneter Vortragssaal
- 1 Leinwand, Beamer
- 1 Mikrophon
- * Catering



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
- 2 Stunden Aufbau
- 1-2 Stunden Vortrag
- ½ Stunde Rückfragen und Diskussion
- 2 Stunden Nachbereitung

1. Ortskundige, fachkompetente und historisch bewanderte Menschen im lokalen Baukulturmarkt auswählen. Die gute Vortragsqualität eingehend prüfen und bei einem ersten Rundgang oder Vortragsabend verborgene Schichten der Stadt behutsam aufdecken.

2. Gleichzeitig die gut gelagerten Zeitzeugen auftauen und für ein ggf. mehrtägiges Programm vorbereiten.

3. Delikate, unbekannte oder schwer bekömmliche Themen der Geschichte in einer großen Schüssel anrühren und akzentuiert über ein Programm verteilen.

4. Eine große Menge Flyer und Plakate in die Stadt geben und für einige Tage einwirken lassen. Zusätzlich lokale Presse mit Informationen über das Programm beträufeln.

5. Veranstaltungssaal mit dem Schlüssel öffnen und auf Wohlfühltemperatur bringen. (Je nach Jahreszeit gut vorheizen oder rechtzeitig kühl stellen.)

6. Vortragsabend mit Mikrophon und Leinwand gut marinieren und über die Besucher geben. Aufquellende Ideen, Anregungen, Sorgen, Ängste und Nöte behutsam vermengen. Zu stark gepfefferte oder gewürzte Beiträge aus dem Publikum anschließend mit einem reichen Buffet abrunden.

7. Einige Gespräche am Buffet vermengen und unter weiterer Auseinandersetzung mit den angesprochenen Themen garnieren.



Jause

Zeit nehmen und gemeinsam weiter denken

Um die Auseinandersetzung mit Baukultur gut verdaulich zu machen, ist Esskultur ein essenzieller Beitrag. Je nach Anlass (Workshop, Diskussion, Exkursion etc.) ergänzt eine Jause, ein Buffet oder sogar eine mehrgängige Mahlzeit das Programm. Die Jause – der in Österreich, Bayern und Südtirol verwendete Ausdruck für eine kalte Zwischenmahlzeit – ist dabei die einfachste Art, Bau- und Esskultur miteinander zu verbinden. Dabei macht der Genuss spezieller Speisen aus regionalen und saisonalen Produkten nicht nur den Gaumen empfänglich, sondern schärft auch in anderen Zusammenhängen das Bewusstsein. So wenig guter Geschmack beim Bauen ein Zufallsprodukt ist, so wenig erfolgt in der anspruchsvollen Küche die Auswahl der Zutaten nach Lust und Laune, auch deren Zubereitung ist nicht beliebig. Entscheidend für den Gesamteindruck ist ein stimmungsvolles Ambiente, das den Austausch unter den Gästen ungezwungen anregt und verlockt, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Gutes Essen und Trinken beflügeln aber nicht nur die Vorstellungskraft und schaffen Vertrauen in das eigene Bauchgefühl, sondern sind als Gesamterlebnis ein äußerst wirkungsvolles Rezept in der (Baukultur-) Vermittlung.

Nach Baiersbronner Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 20-30 Gäste aus Politik,
Verwaltung, Planung
und Bürgerschaft
- 1 Moderator/in
- 1 Koch/Köchin



Zutaten

- 1 stimmungsvolles Ambiente
- 1-5 schlichte Gerichte
 - * raffinierte Menüfolge
 - * Hinweis auf Herkunft
der Speisen und Getränke
 - * ausreichend Zeit für
Gespräche und geselliges
Beisammensein



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- 2 Stunden Aufbau
- 2-4 Stunden Durchführung
- 1 Stunde Abbau

1. Die Produkte und Speisen sorgfältig auswählen und je nach Komplexität bei der Gangfolge eine spannende Dramaturgie konzipieren.

2. Das Ambiente mit besonderer Sorgfalt anrühren. Je nach Geschmack kann dieses als appetitlicher Jausentisch, abwechslungsreiches Buffet oder geschmackvoll gedeckte Mahlzeit angerichtet werden.

3. Eine große Portion sinnliche Ästhetik unterheben. Die Zubereitung erfordert etwas Leidenschaft und handwerkliches Können.

4. Regionale Esskultur als Hauptbestandteil verwenden. Einige exotische Zutaten untermischen und ggf. besonders hervorheben.

5. Speisen und Getränke von appetitanregend bis verdauungsfördernd anrichten und über die erschienenen Gäste verteilen.

6. Einige ungezwungene Gespräche über den Ort, seine Geschichte und Projekte einarbeiten.

7. Den Koch für das Zubereiten der Jause großzügig mit Lob und Anerkennung überziehen.

Merke: Die Jause eignet sich sowohl als Zwischenmahlzeit oder auch als Ausklang - damit das Baukulturmenü lebendig, genussvoll und abwechslungsreich bleibt.



Bank hocken

Besondere Hausgeschichten erfahren

Das Bank hocken ist ein Kleinstprojekt, das an mehreren Orten in der Gemeinde gleichzeitig stattfindet und das Thema Baukultur in einer einfachen Form transportieren kann. Die Idee des im Original genannten „Bänke-Hock-Tags“ stammt von Herbert Fink, der sie bei dem alle zwei Jahre in Vorarlberg stattfindenden Symposium „Tage der Utopie“ als Open-Source Projekt vorschlug.

Das Konzept ist einfach: Es wird ein Tag organisiert, an dem nicht mehr und nicht weniger als das Sitzen auf den Hausbänken im Vordergrund steht. Gastgeberhaushalte werden im Vorfeld kontaktiert, wer Lust hat, kann auch eine Bank extra aufstellen, reaktivieren bzw. die Vorbeikommenden mit einfacher Kost bewirten oder kleine Musik- oder Texteinlagen initiieren. Die neugierigen Bürgerinnen, Bürger und Gäste gehen im Dorf von Hausbank zu Hausbank. Zur Orientierung hilft ein Plan, in dem die Bänke zumindest grob eingezeichnet sind. Vor Ort macht ein Bankhocken-Schild darauf aufmerksam, dass eine bestimmte Bank Teil des Rundgangs ist. Das Ereignis kann auch als regelmäßige Veranstaltung geplant werden, bei der jeweils ein Thema im Fokus steht und Ortsgeschichten und Raumerfahrungen z.B. mit fachlicher Unterstützung von Architektinnen und Architekten oder anderen Mitwirkenden erläutert werden.

Nach Art des Ilzer Landes



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 5-10 Hausbesitzer/innen
mit Bank vor dem Haus
- 30 interessierte Gäste
- 1 Moderator/in
- 1-5 Musikanten, Lyriker/innen
oder Schauspieler/innen



Zutaten

- 5-10 Hausbänke im Außen-
raum vor dem Haus
- 1 Übersichtskarte mit be-
teiligten Hausbänken
- * Leitsystem und Hinweise
- * ausreichend Sitzfleisch
- * ggf. Essen und Trinken
- * ggf. Gästebuch



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- 1 Stunde Aufbau
- 1-3 Stunden Durchführung
- 1 Stunde Abbau

1. Einige Hausbesitzer im Ort sammeln, sorgfältig auslesen, vorsichtig herausputzen, auf Redseligkeit prüfen und für die Bereitschaft, ihre Hausbank zur Verfügung zu stellen, erwärmen. Falls Bänke gerade rar sein sollten, können diese auch durch einfache Stühle ersetzt werden.

2. Die Hausbesitzer anschließend leicht anrühren, damit sie sich auf die Suche nach vergessenen Geschichten oder Fotos des Ortes machen. Ggf. eine Dorfchronik beimengen.

3. Termin festlegen und sauber von Konkurrenzveranstaltungen trennen, Großwetterlage beachten.

4. Die Hausbänke gut waschen, die Häuser damit garnieren, dann zügig den Ort mit Hinweisfeilen belegen.

5. Interessierte Gäste zugeben, mit einigen Ortskarten versorgen, dann über die bereitgestellten Bänke verteilen und mit den Bankbesitzern vermengen.

6. Je nach Region und Laune kleine Häppchen unterheben. Zubereitung der Speisen ggf. den Gästen überlassen. Etwas musikalische Untermalung macht die Masse besonders geschmeidig.

7. Das Gästebuch nach Belieben bereitstellen und warme Dankesworte oder andere spontane Regungen darin abfüllen.

8. Die Rezeptur in regelmäßigen Abständen aufkochen, um den Geschmack noch intensiver zu machen. Dazu die Hausbänke einfach bereitgestellt lassen.



Zwei Laufmeter Baukultur

Baukultur lesen

Die „Zwei Laufmeter Baukultur“ – natürlich können es auch mehr oder fürs Erste etwas weniger sein – sind ein einfach herstellbares Format, das auch mit einem sehr kleinen Startbudget initiiert werden kann. Ziel ist es, Literatur über Baukultur öffentlich zugänglich zu machen. Die Literaturrecherche und das Filtern, um eine geeignete Auswahl zusammenzustellen, können nicht zuletzt für die Gruppe der Engagierten eine erhellende Aktivität sein und die Auseinandersetzung mit Baukultur fördern. Geeignet sind unter anderem Architekturbücher mit gelungenen Bauten in der eigenen Region, aktuelle Baukulturberichte, qualitätsvolle Ratgeber zum Bauen und Sanieren für Bauherren oder Abonnements von Fachzeitschriften. Die Qualität steht und fällt mit der Auswahl der Literatur. Damit das Angebot auch von Interessierten wahrgenommen wird, sollte es öffentlich vorgestellt werden. Hier eignet sich beispielsweise ein Fachvortrag zur Thematik, bei dem im Anschluss auf weiterführende Literatur aufmerksam gemacht wird. Das Literaturangebot sollte laufend erweitert werden. Besonders spannend wird es, wenn begleitend Buchpräsentationen, Fachvorträge und Diskussionen angeboten werden.

Nach Art des Ilzer Landes



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1 Bibliothekar/in
- * Bücherexpert/innen
- * Bücher-Sponsor/innen
- * zahlreiche Leser/innen



Zutaten

- 1 Bibliothek
- 1 Bücherregal für Baukultur-Literatur
- * zahlreiche Baukultur-Bücher und -Zeitschriften
- * Ideen für Begleitprogramm



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Konzeption
- 4 Wochen Vorbereitung
- * fortlaufende Ergänzung und Pflege

1. Engagierte Menschen vor Ort mit der Idee der Laufmeter Baukultur anrühren und einige Zeit quellen lassen.
2. Einige schlaue Bücherexperten für gute Baukultur-Literatur zugeben, ggf. mit einem Bibliothekar würzen und eine feine Liste an Baukulturliteratur zurechtschnippeln.
3. Die schlaunen Bücherexperten vorsichtig auspressen und gegebenenfalls von diesen nicht mehr benötigte Baukulturliteratur abschöpfen.
4. Einige Büchersponsoren auslesen und unter stetigem Rühren eine Bücherspende auskochen.
5. Aus den Ideen für ein Begleitprogramm können je nach Geschmack Fachvorträge, Filmvorführungen oder begleitende Ausstellungen herausgefiltert und als besonderer Gaumenschmaus zugegeben werden.
6. Geeignete Form in der Bibliothek oder einem anderen öffentlichen Gebäude ausfindig machen und zwei Laufmeter Baukulturliteratur behutsam einfüllen. Für ausreichend öffentliche Zugänglichkeit und gute Sichtbarkeit im Ort sorgen.



Stammtisch

Baukultur in geselliger Runde diskutieren

Mit dem „Stammtisch“ kann ein bewährtes geselliges Format auch für Baukultur-Zwecke genutzt werden, das traditionell Diskussion und Kontinuität gewährleistet. Der Stammtisch dient dem Austausch und der inhaltlichen Auseinandersetzung in lockerer Runde sowie der kontinuierlichen Reflexion der eigenen Arbeit.

Durch eine wechselnde Federführung in Moderation und Vorbereitung kann Verantwortlichkeit und Workload innerhalb der Initiative verteilt werden. Eine wechselnde thematische Zielstellung ermöglicht die kontinuierliche Reflektion und Weiterentwicklung der eigenen Arbeit. Durch eine zu aktuellen Themen geladene Fachperson kann inhaltlicher Input auf einfache Weise vermittelt und zur Diskussion gestellt werden. Beim Gespräch in der großen Stammtischrunde ist im Sinne eines zielführenden Gesprächs eine Moderation unverzichtbar. Die Gespräche in den kleinen Gesprächsrunden können hingegen informell verlaufen. Das Zusammentragen der in den Kleingruppen diskutierten Themen in der großen Runde bringt alle Beteiligte auf den gleichen Wissensstand.

Nach Unkeler Art



Küchenpersonal

- 1 lokale Baukulturinitiative als Gastgeberin
- * externe Moderator/innen
- 1 externe/r Inputgeber/in
- 1 Gastwirt/in



Zutaten

- 1 Gaststube/Kneipe
- * Getränke und Snacks
- * ggf. Bilder als Anregung für die Diskussion



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- 1 Stunde Aufbau
- 2-4 Stunden Dauer des Stammtisches
- 1 Stunde Abbau und Nachbereitung

1. In der Vorbereitung geeigneten Stammtisch-Moderator aus der Initiative oder unter Externen auswählen und kühl stellen. Zudem mit einigen federführenden Aufgaben überziehen.

2. Diskussionsthema auskochen und abkühlen lassen.

3. Etablierten Veranstaltungsort auswählen (Kneipe, Gasthaus).

4. Je nach Gericht und Anlass das Menü mit einem besonderen Gast oder Experten von außerhalb würzen.

5. Bereits vor dem Stammtisch mit kleinen Häppchen die Gäste für den Stammtisch erwärmen und das aktuelle Thema schmackhaft machen.

6. Nach Eintreffen der Teilnehmer humorvolle Begrüßung und eine Vorstellungsrunde zugeben und alles zu einem bunten Allerlei vermengen.

7. Das Ganze mit Input von einem Gast / Experten spicken.

8. In großer Stammtischrunde Themen diskutieren, zu heiß bratende Themen behutsam (moderiert) ablöschen.

9. In kleinen Stammtischrunden würzige Themen vorsichtig (unmoderiert) verarbeiten.

10. Themen aus den kleinen Runden wieder in den großen Topf geben und kurz vermengen.

11. Abschließend alle Themen vom Herd nehmen und das Gericht kurz abschmecken.

12. Unter wechselnder Federführung und thematischer Ausrichtung das Stammtisch-Menü regelmäßig auftragen.



Studierendenprojekte

Von und mit jungem Gemüse lernen

Studierende sind grundsätzlich an einer besseren Zukunft interessiert. Und sie haben Zeit zum Auseinandersetzen, zum Ausprobieren und Experimentieren. Studierende haben auch den Vorteil, dass sie in einer Gemeinde (aus der sie nicht stammen) weder verwandt noch verschwägert sind. Sie müssen weniger auf persönliche Befindlichkeiten achten. Sie können einen frischen, manchmal auch frechen Blick von außen auf die Gemeinde werfen. Sie können sich im Idealfall den echten Herausforderungen widmen, wie etwa der Auseinandersetzung mit der Geschichte und der Aufbereitung von (oftmals unter den Tisch gekehrten und aus Geldmangel nicht realisierbaren) Analysen. Sie dürfen Dinge ansprechen, von denen Andere besser die Finger lassen sollten, weil ihnen dadurch Aufträge entgehen oder sie Probleme bekommen könnten. Sofern die gegenüberliegende Seite, also die Gemeindeverantwortlichen, die Baukulturinitiative aber auch Eigentümerinnen und Eigentümer offen dafür sind und dieses Potenzial für die Verbesserung der Baukultur zu nutzen wissen, können Studierendenprojekte und ihre Narrenfreiheit ein echter Motor für Innovationen sein.

Nach Plesser Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 3-10 Studierende
- 1-2 Lehrende der Universität oder Hochschule
- 2 Haus- oder Grundstücksbesitzer/innen
- 2 Gemeindevertreter/innen



Zutaten

- 1 Entwurfsaufgabe
- * Kreativität und Fachwissen der Studierenden



Vorbereitungszeit

- 6 Monate Vorbereitung
- 1 Semester Bearbeitung
- 1 Tag Präsentation der Ergebnisse

1. Universität oder Hochschule mit Professoren und Mitarbeitern in einer Projektanfrage vorsichtig einweichen. Sollten die Zutaten nicht aufgehen, diese unter stetigem Rühren mit gehöriger Portion Überzeugungskraft auf niedriger Flamme aufwärmen. Nach Bedarf Temperatur erhöhen.

2. Handverlesene, frische Studierende mit Diplom- oder Masteraussichten direkt vom Hochschulfeld gemeinsam mit den Mitarbeitern und der Projektidee vermengen.

3. Kostenplan großzügig über die Gemeindevertreter gießen, dabei darauf achten, dass diese nicht zu sehr darin schwimmen. Wichtig: Studentenprojekte sind kein billiger Ersatz für professionelle Architektenküche.

4. Einige Vor-Ort-Begehungen vorbereiten, Studierende hinzugeben und in reichlich Informationen zum Ort und vielen Bürgergesprächen marinieren.

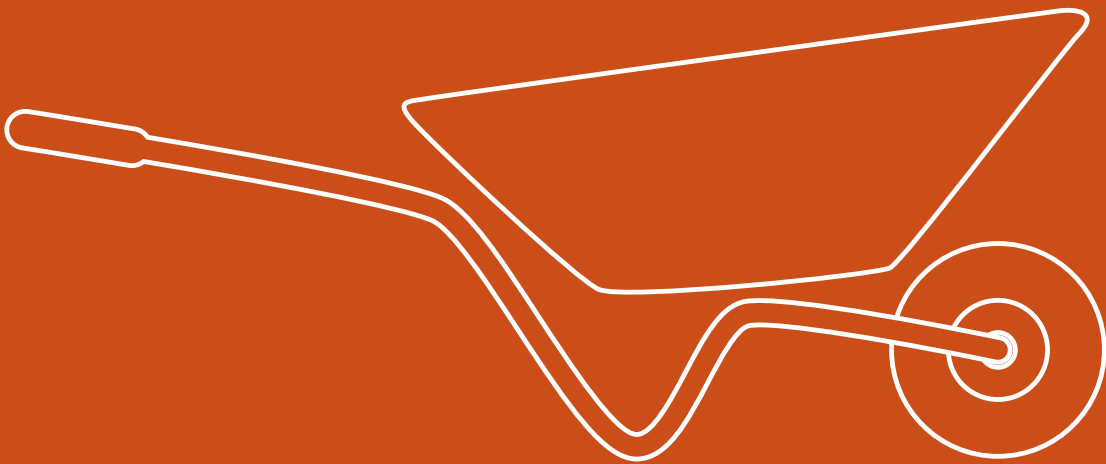
5. Alles einige Zeit braten lassen.

6. Mit Hilfe einer Zwischenpräsentation erste Garproben nehmen, ggf. einige wichtige Hinweise einstreuen, anschließend weitergaren.

7. Abschließend die ofenfrischen Entwürfe anrichten lassen und verkosten.

Merke: Auch ungewöhnlich oder exotisch erscheinende Stücke können die lokale Baukulturküche bereichern.

HAUPTSPEISEN





Strategie-Workshop- nach Bischofswerdaer Art



Planungsworkshop- nach Kalbenser Art



Kommunikationsworkshop- nach Dingdener Art



Klausur- nach Baiersbronner Art



Studierenden-Workshop- nach Dingdener Art



Schüler-Workshop- nach Nordkirchener Art



Bilderproduktion- nach Dingdener Art



Ein Dorf geht an die Uni - nach Plesser Art



Externer Input - nach Kalbenser Art



Coaching - nach Kalbenser Art



Beratung- nach Art der Dübener Heide



Öffentliche Aktion- nach Schwarzataler Art



Öffentliche Werkstatt - nach Leipziger Art



Strategie-Workshop

Strukturiert und zielgerichtet arbeiten

Der strategische Workshop bildet das zentrale Format für eine konzeptuelle und organisatorische Strukturierung sowie eine inhaltliche Vertiefung der Arbeit der Initiative. Im Fokus des Workshops stehen die bisherige Arbeit und die Organisationsstrukturen sowie Strategien für das weitere Vorgehen. Konkrete Themen sind „Ziele, Aufgaben und Inhalte“, „Strukturelle Organisation und Netzwerke“, „Ansprache und Finanzierung“ oder „Verstetigung der nächsten Schritte“. Die Lenkung des Workshops durch eine externe Moderation, sowie die möglichst vollständige Anwesenheit aller Mitglieder der Initiative bilden die Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung. Neben der Strukturierung der Arbeit der Initiative bieten strategische Workshops zudem die Möglichkeit, Akteure der Kommunalpolitik und der Gemeindeverwaltung sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren über die Arbeit zu informieren und für eine Zusammenarbeit zu gewinnen.

Der Strategieworkshop befähigt Initiativen, ihre eigenen Ideen, Ziele und Arbeitsweisen zu präzisieren und in einem stärkeren Maße eigenständig und effektiv zu agieren. Die Einbindung von maßgeblichen Akteuren aus der Gemeinde fördert dabei die künftige Kommunikation.

Nach Bischofswerdaer Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- * Akteure der Stadtpolitik und Stadtverwaltung
- * Interessierte aus der Bevölkerung
- 2 Moderator/innen



Zutaten

- * ausreichend Kenntnis über die Teilnehmenden der Werkstatt
- * gemeinsame Ziele
- 1 großer Raum
- * Packpapier
- * Stifte, Pin-Nadeln
- 6-8 Stadtpläne
- * gute Grundstimmung und Offenheit



Vorbereitungszeit

- 8 Wochen Vorbereitung
- 2 Stunden Aufbau
- 8 Stunden Workshoparbeit
- 1 Woche Nachbereitung

1. Zutaten für die einzelnen Arbeitsgänge sorgfältig zurechtlegen. Das Küchenpersonal zur Sicherheit auf das strikte Zeitmanagement von der Vorbereitung bis zum Servieren des Gerichts hinweisen.

2. Nun die Gäste empfangen und mit ersten Häppchen in Form von leichten Impulsvorträgen zu Zielen, Aufgaben und Inhalten auf die Hauptspeise vorbereiten.

3. Die Mitwirkenden an mehreren Arbeitstischen gruppieren und einen homogenen, elastischen Teig formen. Die Hinzunahme geeigneter Moderationstechniken ist Pflicht.

4. Nun die einzelnen Zutaten zügig in die Runde geben. Ständiges Rühren vermeidet Klumpenbildung. Allzu viele Richtungswechsel dabei unbedingt vermeiden. An den Arbeitstischen sollte sich nun eine feste Grundlage für die weitere Zusammenarbeit abgesetzt haben.

5. Als nächstes die Ergebnisse zusammenführen und kurz aufkochen. Die gewonnene Creme aus Organisationsstrukturen, Arbeitsteilungen und Zielstellungen abschöpfen und für die nächste Runde etwas ziehen lassen.

6. In der Zwischenzeit die Schritte 4-5 mit weiteren Zutaten wie Kommunikationsweisen, Zeitabläufen oder Finanzierungsmodellen wiederholen.

7. Anschließend die Cremes beherzt unter den Teig heben. Damit dieser gut aufgehen kann, sind die Akteure der Baukulturinitiative mit den anderen Teilnehmenden gut zu mischen.

8. Zu guter Letzt den Garprozess einleiten. Dabei die Strategiewerkstatt jedoch nicht erneut aufkochen. Ein Überhitzen gilt es unbedingt zu vermeiden.

9. Dem Genuss der Speise steht nun nichts mehr im Wege. Wer möchte, darf sein Gericht öffentlich in einer Podiumsdiskussion präsentieren. Teilnehmer können nach Belieben Senf dazugeben.



Planungsworkshop

Die eigene Heimat gestalten

Der Workshop Planung setzt sich mit der Entwicklung konkreter räumlicher Situationen auseinander und kann als eigenständiges Format durchgeführt werden. Dieses kann durch Formate wie künstlerische Interventionen, externe (fachliche) Inputs oder Ortsbegehungen ergänzt werden.

Die Durchführung des Formats erfordert vorhandene Planungsunterlagen wie Grundrisse oder Entwürfe, eine externe Moderation mit fachlichem Hintergrundwissen sowie – wenn möglich – die Anwesenheit betroffener Akteure. Dies können Gebäudeeigentümerinnen und Eigentümer, die Nachbarschaft, die Bauverwaltung, Denkmalpflegebehörden etc. sein. Neben der Arbeit an Plänen und Grundrissen kann der Planungsworkshop Diskussionen über Nutzungsprofile, Trägerstrukturen, gestalterische Aspekte, Sanierungsmaßnahmen, Finanzierungsmöglichkeiten oder Optionen der Zwischennutzung umfassen. Inputs zu beispielhaften baukulturellen Projekten und Prozessen können zudem (alternative) Möglichkeiten von Entwicklungsoptionen aufzeigen.

Der planerische Workshop liefert den Initiativen und Beteiligten konkrete Lösungsansätze und trägt zu einer Priorisierung anstehender Handlungsschritte bei.

Nach Kalbenser Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- * mehrere Vertreter/innen der Kommunalpolitik und Gemeindeverwaltung
- * interessierte lokale Bürger/innen
- 1 externe/r Moderator/in
- * Presse



Zutaten

- 1 geeigneter Raum
- * Grundrisse
- * Entwürfe
- 2 Rollen Skizzenpapier
- 1 Moderationsausstattung
- 1 Prise Vorstellungskraft



Vorbereitungszeit

- 1 Woche Konzeption
- 8 Wochen Vorbereitung
- 1 Stunde Aufbau
- 4 Stunden Workshoparbeit
- 1 Tag Nachbereitung

1. Lokale Zutaten wie Grundrisse, Pläne und Entwürfe verschiedenster Geschmacksrichtungen auf der Arbeitsfläche flach ausrollen und im Kreis des Küchenpersonals gemeinsam der Reihe nach auf Aroma, Haltbarkeit, Kombinationsmöglichkeiten und Kosten untersuchen.

2. Dabei kann der Umgang mit gängigen Küchenutensilien wie Post It's, Moderationskarten oder Skizzenpapier das Anrichten der Zutaten wesentlich vereinfachen.

3. Während der Zubereitung die vorbereiteten Zutaten nun unter Verwendung von viel Skizzenpapier in neue, kreative Formen bringen und sich dabei durchaus von altbackenen Geschmäckern lösen.

4. Eine inspirierende Hilfestellung kann dabei die Betrachtung beispielhafter Kreationen renommierter Sterneköche leisten.

5. Beim gemeinsamen Abschmecken Bedenken über den Geschmack durch beherztes Nachwürzen und ggf. Umformen der Zutaten zerstreuen.

6. Die Zubereitungsweise genau festhalten, damit sich beim Nachkochen der gewünschte Geschmack auch ohne den externen Chefkoch entfaltet.

7. Beim Nachkochen können bei Bedarf ggf. Kochprofis hinzugeladen werden, die sich auf die Zubereitung ganz spezieller Zutaten wie Heizungssystemen, Brandschutznachweisen oder Kostenberechnungen verstehen.

8. Der Einbezug der lokalen Presse sorgt im Nachhinein für eine weite Verbreitung der neuen Kreation.



Kommunikationsworkshop

Baukultur wirksam und breit kommunizieren lernen

Die große Vielfalt der heute zur Auswahl stehenden Kommunikationswege stellt die Initiativen vor große Herausforderungen: Angesichts der Verfügbarkeit digitaler Medien (Homepage, Twitter, Facebook & Co), interaktiver Formate (Workshops, Diskussionsrunden etc.), Vermittlungsveranstaltungen (Ausstellung, Vorträge ect.) und Print-Produkten (Flyer, Poster ect.), ist die gezielte Entwicklung einer eigenen Kommunikationsstrategie notwendig.

Der Kommunikationsworkshop dient der Professionalisierung der Außenkommunikation von Baukulturinitiativen. Der Workshop zur Öffentlichkeitsarbeit analysiert zunächst den Status-Quo, um dann sehr konkrete Hinweise und Hilfestellungen für eine Baukulturinitiative zu geben, mit denen sie ihre Außenkommunikation verbessern und wirksamer und effizienter machen kann. In einem relativ kompakten Format kann bereits an einigen wichtigen Stellschrauben gedreht werden, um die bereits angewandten Kommunikationswege systematisch zu strukturieren, zu optimieren und auszubauen.

Nach Dingdener Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1-3 externe/r Expert/innen



Zutaten

- * passender Raum
- * Flipchartbögen
- * Stifte
- * Metaplankarten



Vorbereitungszeit

- 2 Wochen Vorbereitung
- 2 Stunden Workshop
- 1 Tag Nach- und Aufbereitung

1. Zur Zubereitung des Workshops Öffentlichkeitsarbeit lokale Baukulturinitiative mit allen Zutaten in einen großen Raum geben, zusammen mit externen Experten leicht anschwitzen und nach Belieben mit fein gehackten Metaplankarten bestreuen.

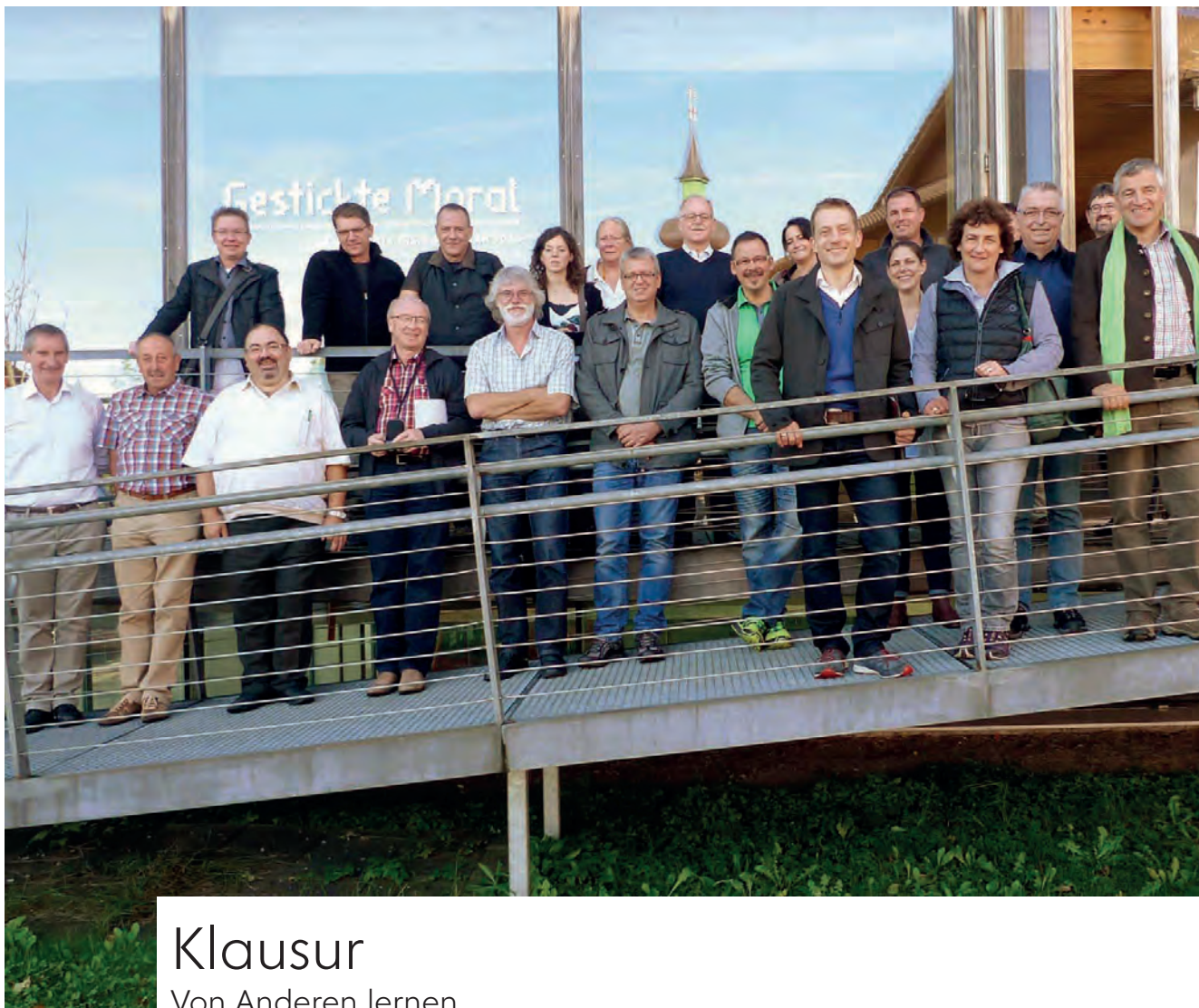
2. Unter stetig steigender Hitze wichtige Informationen über die vorhandenen Kommunikationswege und deren Reichweite auskochen. Sud gleichmäßig über die bereitgestellten Flipchartblätter verteilen.

3. Durch externe Experten unbekannte oder bisher selten verwendete Kommunikationszutaten vorstellen lassen und in die Runde geben. Dabei die einzelnen Mischungen gründlich aufkochen und in kleinen Portionen zur weiteren Verarbeitung abkühlen lassen.

4. Einige Mischungen auf ihren Geschmack hin prüfen, die gefälligsten auswählen und vorsichtig der Öffentlichkeitsarbeitssuppe zusetzen.

5. Die Suppe in mehrere Portionen teilen, einiges davon einfrieren. Nach Bedarf können gezielt einzelne Portionen aufgetaut und erhitzt und brühwarm serviert werden.

6. Einmal zubereitete Kommunikationsformate immer wieder aufkochen und mit neusten Nachrichten und Aktivitäten aus der Baukulturinitiative fein abschmecken.



Klausur

Von Anderen lernen

Oft ist es hilfreich, sich an einen ungewohnten Ort zu begeben, um über den eigenen Ort nachzudenken. Eine zweitägige Klausur in einer Baukulturgemeinde oder Baukulturregion bietet die Möglichkeit, intensiv in die Thematik einzutauchen und gleichzeitig Fragen der eigenen Gemeinde zu reflektieren. Der Vorteil im Vergleich zu einem ganz- oder sogar mehrtägigen Workshop in der eigenen Gemeinde besteht darin, dass niemand zwischendurch nach Hause geht und nebenbei seine Alltagsaufgaben erledigt. Ein gewisses Risiko besteht darin, dass sich alle auch wirklich Zeit für die Klausur nehmen müssen. Bei den Besichtigungen und im Austausch mit den Akteuren aus der besuchten Gemeinde bekommen die Teilnehmenden die Gelegenheit, hinter die Kulissen der Baukulturarbeit zu blicken. Appetithäppchen von außen gepaart mit dem gemeinsamen gedanklichen In-sich-Gehen einer Klausur erleichtern auch den Zugang zu etwas schwerer verdaulichen Themen und unausgegorenen Konzepten, die zu Hause auf dem Tisch liegen. Für Baiersbrunn war die Gemeinderatsklausur mit Schwerpunkt Baukultur im Bregenzerwald ein erfolgreicher Einstieg in die langfristige Weiterarbeit am Thema Baukultur in der Gemeinde.

Nach Baiersbronner Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1 vollzähliger Gemeinderat
- 1-2 Baukulturexpert/innen
- 3-5 Mitwirkende aus den besuchten Gemeinden
- 1-2 Referierende



Zutaten

- 1 Reisebus
- * Veranstaltungsort mit baukulturellen Vorzeigeprojekten
- * Input zu den Besichtigungsorten
- * geeigneter Arbeitsraum



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
 - * Anreise
- 2 Tage Klausur
 - * Abreise
- 1 Tag Nachbereitung

1. Die Tour mit kompetentem Begleitpersonal planen und diese mit einer gehörigen Prise Reiselust bestreuen.

2. Eine möglichst große Portion des Gemeinderats in den Reisebus geben und für zwei bis drei Tage sorgsam aus der gewohnten Umgebung heraustrennen. Anschließend in eine baukulturell kreative Region gleiten lassen und zügig erste gebaute Appetithäppchen zugeben.

3. Diskussionsthemen aus der eigenen Gemeinde in einem großen Topf behutsam aufkochen. Dabei mutig einige Einwände und festgefahrene Meinungen zugeben und vorsichtig weichgaren. Anschließend alles durch ein überfraktionelles Sieb geben, um gute Ideen herauszufiltern.

4. Zu später Stunde eine Mitternachtsrunde aufsetzen und mit einer guten Menge Hochprozentigem übergießen. Anschließend durch einen kurzen Nachspaziergang abschrecken und über Nacht ruhen lassen.

5. Am nächsten Vormittag einige baukulturell exquisite Zutaten aus der besuchten Gemeinde in eine Workshoprunde geben und leicht anschwitzen. Dann eine Portion der mitgebrachten Themen aus der eigenen Gemeinde unter behutsamem Rühren hinzufügen und eine Weile köcheln.

6. Abschließend einige wohl vorbereitete und erlesene Baukultur-Stücke aus der besuchten Gemeinde verarbeiten, einen Esslöffel Phantasie hinzugeben und Ideen für den eigenen Ort gären lassen.



Studierenden-Workshop

Mit Studierenden an Baukultur-Themen arbeiten

Der Studierenden-Workshop ist ein geeignetes Format, um den Baukultur-Diskurs mit vielfältigen, kreativen und ggf. ungewöhnlichen Ideen anzureichern und wirksam zu kommunizieren.

Im Vorfeld muss die entsprechende Hochschule samt Lehrenden und Studierenden für den Workshop gewonnen werden, geeignete Räume und entsprechende Arbeitsmaterialien müssen zur Verfügung stehen. Eine kompetente Ansprechperson für Lehrende und Studierende vor Ort ist hilfreich.

Einerseits verhilft die Durchführung des Workshops vor Ort dem Baukultur-Diskurs dazu einen deutlichen Schritt nach vorne zu machen und durch den akademischen Einsatz das Bild eines professionellen Prozesses zu stärken. Andererseits bringt der Studierenden-Workshop eine erhebliche Bereicherung hinsichtlich Ideenreichtum, Kreativität und Vielfalt in baukulturellen Themen. Es entstehen Produkte, die bereits einen gewissen Grad an Professionalität erreichen. Der (finanzielle) Aufwand hält sich, gemessen am Mehrwert, in Grenzen.

Nach Dingdener Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturgemeinde
- 5-10 Architekturstudierende
- 1-3 Lehrende
- 1 Moderator/in



Zutaten

- 1 geeigneter Raum
- * Papier
- * Stifte
- * Laptop, Drucker
- * Verpflegung



Vorbereitungszeit

- 3 Monate Vorbereitung
- 2 Stunden Ortserkundung
- 8 Stunden Workshoparbeit
- 1 Stunde Präsentation
- 1 Tag Nachbereitung

1. Für ein gutes Gelingen des Studierenden-Workshops lokale Baukulturinitiative im Vorfeld auf akademische Kost vorbereiten.

2. Geeignetes Baukulturmenü zusammenstellen und studentischen Einsatz fein abstimmen.

3. Studierende und lokale Initiative zu einer Gruppe verarbeiten und für eine saisonal passende Ortserkundung erwärmen.

4. Studierende mit den einheimischen Baukultur-Gerichten vertraut machen, ausführliche Gespräche über Historie, Geschmack, Delikatessen und bereits Verdorbenes der lokalen Baukultur-Küche mit den örtlichen Gourmets einplanen.

5. Ausreichend Arbeitsräume zur Verfügung stellen, Studierende mit reichlich kulinarischen Köstlichkeiten einwickeln, einer guten Portion Arbeitsmaterial garnieren und unter Ausschluss der Öffentlichkeit gären lassen.

6. Gelegentlich umrühren und nach Bedarf weitere Informationen zugeben. Durch vorsichtiges Nachfragen eine Garprobe der Arbeitsergebnisse vornehmen.

7. Baukulturell spannende Lokalität vorbereiten und viel Öffentlichkeit einladen.

8. Den akademischen Leckerbissen warm servieren und unter Begleitung des Küchenpersonals zur Verkostung einladen.



Schüler-Workshop

Mit Schülerinnen und Schülern Baukultur-Themen diskutieren, erforschen und dazu Ideen entwickeln

Der Schülerworkshop aktiviert Jugendliche, sich mit ihrem Ort und dessen Baukultur auseinanderzusetzen. Bereits diskutierte Themen können angereichert und um neue (jugendliche) Sichtweisen ergänzt werden. Schülerinnen und Schüler sind gute Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Baukultur, da durch sie das Thema in die junge Generation aber auch in die Familie getragen wird. Eine Ausstellung der Workshopergebnisse im Ort unterstützt diesen Effekt. Die Vorbereitung des Workshops bedarf der nötigen Sorgfalt, um ein Programm zu gestalten, an dem Schülerinnen und Schüler Spaß haben. Das Ergänzen des Forschungsteams um Studierende schafft einen guten Brückenschlag zwischen Jugendlichen und Erwachsenen.

Der Schüler-Workshop ist ein geeignetes Format, um die junge Generation an das Thema Baukultur heranzuführen. Gerade über ein außerschulisches Lernangebot können die Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Gleichzeitig ermöglicht der unvoreingenommene Blick und die Unbedarftheit gegenüber möglicherweise heiklen Themen, neue Ideen für den Ort und andere Umgangsformen mit problematischen Themen zu entwickeln.

Nach Nordkirchener Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 10-15 lokale Schüler/innen
- 1 lokale Schulleitung
- 10-15 Architekturstudierende
- 1-4 Lehrende
- 1 Moderator/in



Zutaten

- 1 geeigneter Raum
- * Kameras
- * Notizbücher
- * Papier
- * Stifte
- * Modellbaumaterial
- * Laptop
- * Drucker
- * gestalterische Kompetenz
- * Verpflegung



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- 1 Stunde Aufbau
- 1-2 Stunden Ortserkundung
- 2-3 Stunden Workshop
- 1 Woche Nach- und Aufbereitung

1. Unter vorsichtigem Rühren lokale Akteure als Unterstützer und Kommunikatoren für die Idee eines Schülerworkshops gewinnen.

2. Örtliche Schule unter Zuhilfenahme einer lokalen Baukulturinitiative mit in den großen Baukulturtopf geben. Für ein noch besseres Ergebnis können persönliche Kontakte zu Schülern untergemischt werden.

3. Damit nichts anbrennt, den Ablauf des Workshops mit allen Beteiligten gewissenhaft vorbereiten und prüfen.

4. Vor Ort die Masse aus Fachwissen kräftig aufrühren und für das Baukultur-Thema begeistern.

5. Studenten, Schüler und Experten in kleine Portionen aufteilen und gemeinsamen Spaziergang durch den Ort starten. Ansichten der Schüler über den Ort zeigen lassen, mit interessierten Fragen würzen und mit geeigneter Kamera einige Fotos abziehen.

6. Anschließend mit dem gesamten Küchenpersonal die gesammelten Delikatessen begutachten.

7. Erneut in kleinen Portionen das entsprechende Thema der Schüler zügig verarbeiten, mit weiteren Zutaten wie Stiften, Papier, Bildern, Pappe, Kleber und anderem vermengen und je nach Geschmack als schöne Pläne, Collagen, Grafiken oder Modelle auskochen. Eine Prise Humor macht die Masse fluffiger und lässt die Ergebnisse der Arbeit besonders gut aufgehen.

8. Abschließend die entstandenen Delikatessen besonders schön garnieren und im Ort ausstellen, Presse informieren und stolz den Angehörigen und der Öffentlichkeit einige Kostproben geben.

Merke: Bereits verdorbene oder altbackene Themen eignen sich ebenso wenig für einen Schülerworkshop, wie zu frische und zu exotische Programmpunkte.



Bilderproduktion

Visionen zu baukulturellen Themen produzieren

Die Bilderproduktion ist ein Format, das eine visuell starke Grundlage für das Aufzeigen von Themen und Ideen und das In-Gang-Bringen einer Diskussion zu baukulturellen Themen und Ideen bietet. Voraussetzung ist der Einsatz von guten Zeichnerinnen und Zeichnern in Kooperation mit Fachpersonen und lokalen Akteuren.

Im Vorfeld muss eine gemeinsame Wissensgrundlage über den Ort und die lokalen Themen geschaffen werden: Dies kann eine Führung, ein gemeinsamer Spaziergang, eine eigenständige Ortserkundung oder eine thematische Diskussion sein. Die Produktion der Bilder bietet dann verschiedene Spielarten: 1. Die Zeichnerinnen und Zeichner setzen eigene Ideen grafisch um, 2. die Zeichnerinnen und Zeichner bringen Ideen der lokalen Akteure zu Papier (und helfen dabei, aus Ideen Bilder zu machen), 3. die Zeichnerinnen und Zeichner setzen die gemeinsame Diskussion in Bilder um. Mit den fertigen Bildern wird eine weiterentwickelte Diskussionsbasis geschaffen und Ideen, Visionen und Wünsche formuliert. Für die Durchführung der Bilderproduktion sind mehrere Stunden einzuplanen. Das Format der Bilderproduktion eignet sich insbesondere dann, wenn abstrakte Themen und Ideen oder unklare Wünsche und Vorstellungen konkretisiert und verbildlicht werden sollen.

Nach Dingdener Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 2-4 externe Baukultur-expert/innen
- 5-8 Zeichner/innen



Zutaten

- * Zeichenutensilien
- * verschiedene Sorten und Formate an Papier
- * Laptop und Drucker
- * eine Prise Kreativität



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
- 2 Stunden Aufbau
- 1 Tag Bilderproduktion
- 1 Stunde Präsentation

1. Im Vorfeld der Aktion fähige Zeichner, z. B. Studierende aus Kunst, Architektur oder Grafikdesign, zum Mitmachen erwärmen.

2. Zubereitung und notwendige Zutaten für die Bilderproduktion sorgfältig auswählen und mit den Zeichnern abstimmen.

3. Entsprechendes Küchengerät wie Drucker, Stifte und Papier besorgen.

4. Geeignete Räume mit großen Tischen vorbereiten und dick mit Catering für die Arbeitsphase der Zeichner überziehen.

5. In einer Ortserkundung die kreative Masse in Kleingruppen gehen lassen.

6. Anschließend gemeinsam lokale und saisonale Themen, Objekte oder Handlungsfelder sammeln und in eine große Form geben. Veränderungsbedarf, Ideen, Wünsche ebenfalls untermischen und zu einem intensiven Sud einkochen.

7. Zeichner in diesem Sud tränken, Laptops, Papier und Drucker zugeben und anschließend im Ofen bei großer Hitze herausbacken. Nach einiger Zeit Temperatur leicht absenken und vorsichtig eine Garprobe der Bilder nehmen.

8. Die fein zubereiteten Bilder feierlich servieren und gemeinsam verkosten.

9. Abschließend die Bilder sorgfältig in eine Dokumentation geben und haltbar machen. So können sie für zukünftige Ausstellungs-Menüs sicher aufbewahrt und bei Gelegenheit frisch aufgebacken werden.



Ein Dorf geht an die Uni

Probieren und studieren

Beste Voraussetzungen für dieses Gericht sind dann gegeben, wenn ein Dorf noch nie an einer Uni war und die Uni noch nie von einem Dorf besucht wurde. Optimal ist der Einsatz als komplementäre Aktion während einer laufenden Zusammenarbeit mit einer Universität. Beispielsweise setzten sich dreißig Interessierte aus einer Gemeinde in einen Bus, um einen Tag an der TU München zu verbringen. Nach einigen Impulsvorträgen und einem Rundgang durch den Lehrstuhl für Konstruieren und Entwerfen fand die Zwischenpräsentation von drei Masterarbeiten statt, die sich mit neuen Nutzungen für leerstehende Höfe im Ort auseinandersetzten.

Das Format wäre aber genauso im Rahmen einer Seminararbeit oder Entwurfsübung denkbar, an der eine größere Gruppe an Studierenden arbeitet. Unabdingbar für das Gelingen ist es, ein Klima herzustellen, das die Kommunikation auf Augenhöhe zwischen den Studierenden, Lehrenden und Teilnehmenden aus der Gemeinde unterstützt. Ein wesentlicher Bestandteil besteht darin, dass die Gemeinde als Gastgeschenk ein Buffet mitbringt, das direkt in den Räumlichkeiten des Lehrstuhls aufgebaut wird und einen geselligen Rahmen für den informellen Austausch bietet.

Nach Plessner Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1 gastfreundlicher Lehrstuhl
- 5 Studierende
- 1-4 Vortragende
- 1-2 Moderator/innen



Zutaten

- 1 Bus
- 1 Lehrstuhl
- 3-6 Studentenprojekte
- * Buffet aus regionalen Spezialitäten



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- * Anreise
- 4 Stunden Besuch am Lehrstuhl
- * Abreise

1. Zur Vorbereitung einen interessanten Lehrstuhl und mindestens drei gut gereifte Studenten mit Projekten aus dem eigenen Ort sanft erwärmen und behutsam verrühren. Das Ganze auskochen, auf mehrere Vor-Ort-Besuche verteilen und mit einer guten Portion Begeisterung bestreuen, dann für einige Zeit kühl stellen.

2. Die interessierten Dorfbewohner und die Baukulturinitiative mit einiger Vorfreude vermengen, den Reisebus damit füllen und in die Uni schieben.

3. Die Füllung aus dem Reisebus herauslösen und mit einer bunten Mischung an themenbezogenen Impulsvorträgen übergießen. Anschließend das Ganze in einer Kaffeepause kurz abkühlen.

4. Die frische Masse nun rasch über die Arbeitsräume verteilen und eine gute Portion Eindrücke aus der Architekturausbildung aufsaugen lassen. Live-Berichte von Studenten sorgen hier für besonders frischen Geschmack.

5. Anschließend die frisch aufgekochten studentischen Entwürfe aus dem Ofen holen und mit Meinungen, Fragen und Kritik der Unibesucher bestreichen. Besondere Sorgfalt in der Moderation und Kommunikation und eine Prise Dialekt sorgen für ein fluffiges Ergebnis.

6. Den Lehrstuhl samt Professoren und Studenten mit üppigen Spezialitäten aus der Heimat sowie Erfrischungsgetränken bis max. 6 % Alkohol belegen.

7. Abschließend die Räumlichkeiten des Lehrstuhls mit Essen, Trinken, Reden, Studenten, interessierten Bewohnern und der Initiative füllen, sanft verrühren und mit guter Stimmung garnieren.



Externer Input

Einen Blick auf gelungene Projekte werfen

Bei einer konkreten Thematik kann der Erfahrungsbericht auswärtiger Expertinnen und Experten helfen, offene Fragestellungen zur Umsetzung von baukulturellen Projekten zu beantworten und neue Richtungen für die eigene Arbeit aufzuzeigen. Dies erfordert das Wissen über gelungene Beispiele sowie die Bereitschaft der eingeladenen Expertinnen und Experten, ihre Erfahrungen zu teilen. Ein inspirierender und thematisch treffender Vortrag kann großen Erkenntnisgewinn für die Initiative liefern. In einer anschließenden Diskussion muss die Übertragbarkeit der Ansätze auf die eigene Arbeit genau geprüft werden. Besonders für kleinere Gruppen ist der Austausch mit den externen Fachleuten zur Erweiterung des eigenen Erfahrungsschatzes sehr hilfreich. Ein externer Input kann ergänzend im Rahmen eines größeren Formates Anwendung finden oder in eine Veranstaltungsreihe – durchaus auch mit verschiedenen Formaten – integriert werden.

Nach Kalbenser Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1 externe/r Expert/in
- 1 externe Moderation
- * weitere Gäste



Zutaten

- 1 geeigneter Raum
- * Leinwand, Beamer
- * gute Grundstimmung und viele Fragen
- * saisonale Getränke
- * Begehung vor Ort



Vorbereitungszeit

- 6-8 Wochen Vorbereitung
- 1 Stunde Aufbau
- 1 Stunde Bericht/Vortrag
- 1 Stunde Nachfragen und Diskussion
- * Zeit für individuelle Gespräche im Nachgang

1. Die Zubereitung aufwändiger und exotischer Gerichte - etwa die Wiederinbetriebnahme eines großen Theatersaales - stellt auch gestandene Küchenchefs und das Küchenpersonal vor große Herausforderungen. Daher zunächst Ausgangslagen, Erwartungen und Befürchtungen in einer Pfanne leicht erhitzen.

2. Nun unter ständigem Umrühren mehr Hitze dazugeben. Den Kristallisationspunkt abwarten und aus der abkühlenden Essenz thematische Schwerpunkte abschöpfen. Vorhandene Knackpunkte sorgfältig zur Seite legen und als Fragen aufbewahren.

3. Unter nachdrücklichem Weichklopfen einen auswärtigen Chefkoch in die eigene Küche einladen. Dies ggf. durch eine Aufwandsentschädigung garnieren. So exotisch ein Gericht auch scheint - bei intensiver Suche findet sich meist ein Koch, der dieses oder ein ähnliches Rezept bereits anderswo zubereitet hat.

4. Die Schwerpunkte unter ständigem Wenden begutachten. Hierzu den Rat des auswärtigen Chefkochs einholen.

5. Die Essenz erneut aufkochen lassen, um in der eigenen Küche Interesse am Gericht zu wecken. Nach Bedarf die Küche für weitere Gäste und Gastronomiekritiker öffnen.

6. Den auswärtigen Chefkoch das eigene Gericht vorkochen lassen. Dabei auf Zubereitungstechniken - z. B. den Umgang mit Unvorhergesehenem - und die Kombination von Gewürzen - etwa zum Betreiberkonzept oder zur Kommunikationsstrategie - achten.

7. Nach dem erfolgreichen Vorkochen die eigene Essenz mit den neu gewonnenen Ansätzen anreichern und gemeinsam probieren. Bei Bedarf die zur Seite gelegten Fragen einstreuen.

8. Beim gemeinsamen Abschmecken wird vor allem den Gastronomiekritikern der Löffel zum Probieren gereicht, um die Scheu vor aufwendiger und exotischer Küche zu nehmen.



Coaching

Kompetenzen entwickeln

Coaches kommen dann zum Einsatz, wenn die Arbeit einer Baukulturinitiative Fragestellungen mit sich bringt, deren Lösung fachlich fundiertes Expertenwissen erfordert. Sie haben das Wissen und die Erfahrung, wenn es um bautechnische, betriebswirtschaftliche oder juristische Entscheidungen bzw. Rahmenbedingungen geht.

So zielt das Coaching auf die vertiefende Auseinandersetzung sehr spezifischer Themen, wie die Erstellung von Sanierungs- und Finanzierungskonzepten oder die Gründung einer Genossenschaft. Derartige Coachings können sowohl im Rahmen eines Workshops oder in einer eigens organisierten Veranstaltung stattfinden. Wichtig ist es, die an den Coach gerichteten Fragen im Vorfeld genau zu definieren.

Nach Betrachtung der Ausgangslage werden durch den Coach mögliche Handlungsoptionen aufgezeigt und durchgespielt. Sehr anschaulich ist es, wenn dabei Erfahrungen aus gelungenen Referenzprojekten eingebracht werden. Anschließend können gemeinsam mit dem Coach geeignete Maßnahmen und Schritte für die konkreten Anliegen der Baukulturinitiative verabredet werden.

Diese wird damit in die Lage versetzt, auch bei schwierigen Prozessen, die besondere Fachkompetenzen erfordern, handlungsfähig zu sein und Entscheidungen zu treffen.

Nach Kalbenser Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1-2 externe Spezialist/innen



Zutaten

- 1 spezifisches Anliegen
- * spezifische Rahmenbedingungen
- 1 Flipchart
- 1 Moderationsausstattung



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- 1 Stunde Ortsbesichtigung
- 5 Stunden Input, Vermittlung und Diskussion
- 1 Tag Nachbereitung

1. Mit dem lokalen Küchenpersonal einen gut durchgekneteten Teig aus ganz spezifischen Fragestellungen vorbereiten.

2. Dieser bildet die Basis für die Zusammenarbeit mit dem Coach, der vorab aufgrund seiner besonderen Fähigkeiten bei der Verarbeitung genau dieser Art von Teigware auszuwählen ist.

3. Den Teig ausrollen und Informationen und Rahmenbedingungen schichtweise auftragen. Diese sorgfältig auf Reife und Eigengeschmack prüfen.

4. Den vorbereiteten Teig nun in eine passende Form geben und in den Backofen schieben. Neben den Zutaten ist die Backzeit entscheidend. Der Verweis des Coaches auf bereits andernorts von ihm vorzüglich zubereitetes Gebäck bestärkt das Küchenpersonal in Bezug auf das eigene Handeln.

5. Um eine nachträgliche Blasenbildung zu vermeiden, das Backwerk während des Aufgehens beobachten und bei Bedarf Hitze ablassen. Auch hierbei steht der Coach mit Rat und Tat zur Seite.

6. Für den Guss letzte konkrete Fragen sowie die Priorisierung von notwendigen Arbeitsschritten auskochen.

7. Damit den in der Zwischenzeit im Ofen zu einem veritablen Handlungskonzept vorgebackenen Rohling übergießen und diesen erneut in den Ofen geben.

8. Beim abschließenden Ausbacken unbedingt eine angemessene Temperierung einhalten, damit das Backgut weder verbrennt noch zu blass bleibt.



Beratung

Kompetenz einholen

Initiativen stoßen bei ihrer Arbeit regelmäßig auf Fragestellungen, die auf der strategischen, inhaltlichen oder organisatorischen Ebene des eigenen Handelns, oder auf der Ebene der konkreten Projektbearbeitung angesiedelt sind. Zur Beantwortung dieser Fragestellungen ist die Inanspruchnahme zusätzlicher Kompetenz von außen von großer Bedeutung.

Eine fachkundige Beratung kann Baukulturinitiativen über einen längeren Zeitraum helfen, die eigene Arbeit und die Dynamik der Gruppe zu spiegeln und mit dem Abstand von außen Handlungsempfehlungen auszusprechen. Die Bandbreite der Beratung kann dabei über die fachliche und strategische Unterstützung der Initiative hinaus bis in den persönlichen und zwischenmenschlichen Bereich gehen, wo die Dynamik der Akteurskonstellationen innerhalb der Initiative und zu Außenstehenden oft eine wichtige Rolle spielt. Dabei macht erst eine gewisse Kontinuität dieses professionellen Beratungsangebot für die Initiativen besonders wertvoll.

Nach Art der Dübener Heide



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1-2 externe/r Berater/innen



Zutaten

- * Freude am Wissenstransfer
- * gereifte Erfahrungen der externen Berater/innen
- * offene Kommunikation aller Beteiligten
- * Budget



Vorbereitungszeit

- 1 Tag Vorbereitung
- 1-2 Stunden Beratungsgespräch (regelmäßig)
- 1 Stunde Nachbereitung

1. Einen oder mehrere fachkundige Berater im Baukultur-Spezialitätenfachmarkt aussuchen. Bei der Auswahl auf Kommunikationsfähigkeit achten und die Kostenfrage klären.

2. Zum Gelingen nun die vorbereiteten Grundzutaten im gemeinsamen Diskurs mit dem Berater weich schmoren.

3. Um das Geschmackserlebnis dauerhaft zu stärken, ausreichend zusätzliche Kompetenz hinzugeben. Dies verleiht dem entstehenden Gericht die erforderliche Würze.

4. Das regelmäßige Abschmecken soll sowohl auf kurzem persönlichen Weg mit den Chefköchen vor Ort als auch mit dem gesamten Küchenpersonal erfolgen.

5. Nach dem gemeinsamen Abschmecken die Ergebnisse festhalten und das Gericht weiter schmoren lassen.

6. Die Schritte 3 bis 5 in regelmäßigen Abständen und über einen längeren Zeitraum wiederholen. Durch die lange Garzeit nimmt das Gericht die Aromen sehr gut auf und wird wunderbar würzig.

7. Die Speise auf kleinem Feuer unter ständiger Beobachtung arbeiten lassen, bis das Gericht richtig durchgezogen ist und serviert werden kann.



Öffentliche Aktion

Aufmerksamkeit erzeugen

Öffentliche Aktionen stellen ein niederschwelliges Kommunikationsformat zur Erzeugung einer breiten öffentlichen Resonanz und Aufmerksamkeit für ein Thema dar. Die Durchführung eines Aktionstages eignet sich besonders zur Präsentation von Projektergebnissen nach Workshopveranstaltungen. Eine ganze Aktionswoche bietet sich dagegen zur umfassenden und grundlegenden Diskussion einer baukulturellen Thematik an. Die Vorbereitung und Absprache der Programminhalte mit einer Vielzahl von Akteursgruppen erfordert einen hohen logistischen Aufwand. Die Beteiligung Vieler schon bei der Organisation erzeugt jedoch zugleich auch ein Gemeinschaftsgefühl und eine Identifikation mit der Thematik. Das Programm umfasst leicht zugängliche Programmpunkte kultureller Art oder mit Event-Charakter, die durch themenbasierte Elemente wie geführte Ortsrundgänge oder Informationsveranstaltungen ergänzt werden. Ein besonderes Augenmerk liegt neben der Erzeugung öffentlicher Aufmerksamkeit in der Ansprache möglicher Personen für eine künftige Projektpartnerschaft sowie in der Festigung und dem Ausbau des lokalen Netzwerkes. Der Einbezug Vieler, die jährliche Fortführung der Veranstaltung in einer Serie sowie die Verbreitung von Bildern in der Presse fördern die kontinuierliche Auseinandersetzung und Verstetigung eines baukulturellen Themas.

Nach Schwarzataler Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 3-5 lokale Vereine
- 5 Gebäude-eigentümer/innen
- 1 Ortschronisten/in
- * viel Öffentlichkeit
- * Presse



Zutaten

- 1 Aktions-Motto
- 1 Blasorchester
- 6 Schauspieler/innen
- 5 historische Fahrzeuge
- * aktive Vereine
- * Speisen und Getränke der örtlichen Gastronomie



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Abstimmung und Vorbereitung
- 1/2 Tag Aufbau
- 1 Tag öffentliche Aktion
- 1/2 Tag Abbau
- 3 Tage Nachbereitung

1. Für dieses beliebte Gericht nach Bedarf passende regionale Ingredienzien in Form lokaler Vereine, Musik- und Kulturschaffender zusammenstellen und geschmacklich aufeinander abstimmen. Dabei ruhig eine große Vielfalt zulassen, um verschiedene Geschmäcker zu befriedigen.

2. Anschließend diese Zutaten ausreichend lange vorkochen, damit sie bissfest serviert werden können. Zu harte oder zu weiche Beilagen können den Genuss erheblich beeinträchtigen.

3. Das Koch-Event in eine feste Form gießen und diese unter Verweis auf das Motto des Aktionstages – hier historischer Sommerfrische Tourismus – auf Verteil-Postkarten und in Presseartikeln in Stadt und Region bekannt machen.

4. Am Aktionstag die Zutaten nach und nach in historischen Fahrzeugen auf dem zentralen Stadtplatz versammeln und zu einem duftenden Brei anrühren. Dabei das Orchester weithin hörbar zum Blasen bringen. Der Duft und die aufsteigenden Blasen ziehen unweigerlich viel interessierte Öffentlichkeit an. Speisen und Getränke nicht vergessen!

5. Beim anschließenden Ortsrundgang auf historischen Spuren die reife Ortschronistin und die gut gewürzten Schauspielerinnen der öffentlichen Masse voranstellen und diese vollständig mit mannigfaltigen Vor- und Nachgeschmäckern überdecken.

6. Dabei durch fachkundiges Aufgießen von spannenden Informationen zu ausgewählten Gebäuden durch die Hauseigentümer selber punktuell pointierte Geschmackserlebnisse erzeugen.

7. Den Informationsabend am Ende des Tages knackig belassen und keinesfalls verkochen – gerade wenn nach ausgiebigem Mahl der Appetit langsam schwindet.

8. Wenn das Koch-Ereignis am nächsten Tag bereits verdaut ist, garantiert die Begleitung durch die Presse einen noch lange anhaltenden Abgang.



Öffentliche Werkstatt

Erfahrungen austauschen und Netzwerke bilden

Das Format der öffentlichen Werkstatt wird als eine hervorragende Möglichkeit zu einem vielfältigen Erfahrungsaustausch zwischen Baukulturinitiativen und Baukulturinteressierten aus Bürgerschaft, Fachwelt, Politik und Verwaltung angewandt. Für die Durchführung einer zweitägigen Werkstatt spielt bereits die Wahl des Veranstaltungsortes eine wichtige Rolle. Dieser sollte, sowohl bezogen auf den Ort als auch auf die Lokalität selber, Bezüge zu Themen der Baukultur aufweisen, die sich im Werkstattprogramm widerspiegeln. Die Zweitägigkeit befördert zudem einen besonders regen Austausch: Gerade die informellen Zusammenkünfte beim Abendessen oder beim künstlerischen Begleitprogramm tragen wesentlich zum Kennenlernen und zur Vernetzung über die Dauer der Werkstatt hinaus bei. Das Programm zielt auf baukulturelle Fragestellungen und umfasst in der Regel thematische Einführungen, fachliche Inputs in Form von Berichten aus der Praxis, Best Practice Projekte sowie World-Café- oder Tischrunden zum ziel- und ergebnisorientierten Arbeiten am aktuellen Baukultur-Diskurs. Die öffentliche Werkstatt dient somit sowohl dem Wissenstransfer als auch der Vernetzung. Das intensive gemeinsame Erleben der zwei Tage wirkt sich aber nicht zuletzt auch entscheidend auf die Inspiration und Motivation der Teilnehmenden für die eigene Arbeit vor Ort aus.

Nach Leipziger Art



Küchenpersonal

- 12 Baukulturinitiativen
- 60 Baukulturinteressierte
- 2 spannende Inputgeber/innen
- 1-2 Hauptmoderator/innen
- 3-5 Tischmoderator/innen
- 1 Organisator/in
- * viele helfende Hände



Zutaten

- 1 passende Garküche
- * gute Küchenausstattung
- * ein großes Maß an Aufgeschlossenheit und Diskussionsfreude
- * gutes Essen und Trinken
- 1 künstlerischer Beitrag



Vorbereitungszeit

- 3 Monate Vorbereitung
- 1-2 Tage Werkstatt
- 1 Woche Nachbereitung

1. Die erste Herausforderung besteht in der Wahl eines geschmackvollen Küchenraumes. Man beginne frühzeitig mit der Suche und lasse regionale und lokale Eigenarten in die Auswahl einfließen.

2. Das Gericht benötigt eine lange Vorbereitungszeit und ist deshalb rechtzeitig anzusetzen. Neben der Vorbereitung der Zutaten bedarf die Zusammenstellung und Einladung des Küchenpersonals eines umfangreichen Vorlaufes.

3. Am Tage der Zubereitung zunächst alle Werkstattteilnehmenden in einen großen Topf geben und miteinander gut vermischen – dabei zu starke Klumpenbildung vermeiden.

4. Jetzt den gesamten Inhalt des Topfes auf bereit gestellte Sitzgelegenheiten gleichmäßig verteilen und mit dem vorbereiteten Werkstattprogramm überziehen.

5. Zwischendurch die Masse durch eine lebendige Moderation immer wieder gründlich auflockern, damit sie nicht zäh und träge wird.

6. Gegen Abend das Gericht mit den Zutaten „Essen und Trinken“ sowie „künstlerischer Beitrag“ anreichern und es zu einem kulinarischen Höhepunkt bringen. Dabei Alkohol nur in Maßen zusetzen, um den Geschmack nicht zu verderben.

7. Das Ganze dann über Nacht abkühlen lassen und erst am nächsten Morgen wieder vorsichtig aufrühren. Dabei heißen Kaffee zugeben, bis die Betriebstemperatur wieder erreicht ist. Nun Teil 2 des Werkstattprogramms übergießen.

8. Gegen Mittag die Masse vom Feuer nehmen und mit der verbliebenen Wärme in alle Himmelsrichtungen verteilen.

9. Für einen intensiven Nachgeschmack die Geschmackserlebnisse dokumentieren und die geknüpften Kontakte zum Küchenpersonal weiter pflegen.

NACHSPEISEN





Ausstellung - nach Unkeler Art



Schaufenstergalerie- nach Nordkirchener Art



Vernissage - nach Unkeler Art



Filmabend - nach Unkeler Art



Postkarten- nach Nordkirchener Art



Film- nach Schmidtheimer Art



Broschüre- nach Baiersbronner Art



Besondere Orte nutzen - nach Schwarzataler Art



Leerstand temporär umnutzen - nach Schmidtheimer Art



Evaluierungs-Workshop- nach Bischofswerdaer Art



Ausstellung

Baukultur-Themen präsentieren

Die Ausstellung baukultureller Vorzeigekommunen, studentischer Projekte oder lokaler und regionaler Initiativen lenkt den Blick auf positive Beiträge und leistet einen entscheidenden Beitrag in der Vermittlung gerade auch an ein Nicht-Fachpublikum. Von großer Bedeutung ist dabei die feierliche Eröffnung (inklusive kulinarischem Angebot), bei der Baukultur-Akteure Entstehungsprozesse von beispielgebenden Projekten erläutern und ihren ganz persönlichen Zugang zu Baukultur vermitteln. Dahinter steht die Absicht, zur Nachahmung anzuregen, um in vergleichbaren Situationen Veränderung nicht nur zuzulassen, sondern selbst in die Hand zu nehmen. Die Aufmerksamkeit wird zusätzlich erhöht, wenn die Ausstellung nicht nur in einem Veranstaltungsraum gezeigt wird, sondern Teile davon in Auslagen bzw. in Geschäftslokalen präsentiert werden. Der Wirkungsgrad erweitert sich dadurch auf Publikumsschichten, die sonst nicht erreicht werden würden. Durch weitere Maßnahmen wie großformatige Transparente kann die Signalwirkung auf den öffentlichen Raum ausgedehnt werden.

Nach Unkeler Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 2-5 Ausstellungsmacher/innen
- 1 Kurator/in
- 1-3 Eigentümer/in eines Ausstellungsortes
- 1 Spediteur/in für den Transport



Zutaten

- * Exponate
- 1 Ausstellungskonzept
- 1 Kleinlastwagen für die Anlieferung



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
- 1 Tag Aufbau
- 2-4 Wochen Ausstellungsdauer
- 1 Woche Abbau

1. Frische Auswahl an interessanten Baukultur-Themen in einen Topf geben und auf großer Flamme zu einer geschmacksintensiven Masse einkochen. Beiseite stellen.

2. Aufsteller, Leinwände, Stellwände, Pläne oder Poster großzügig mit dieser Masse übergießen und mit einigem Grafikdesign abschmecken. Sollte sich die eigene Zubereitung der Ausstellung als zu aufwändig erweisen, einfach auf hochwertige Fertig-Produkte aus eingeführten Baukultur-Feinkostläden zurückgreifen.

3. Protagonisten vor Ort mit der Idee einer Ausstellung einwickeln und bei niedriger Temperatur vorbacken, bis Zustimmung und Unterstützung sich absetzen.

4. Geeigneten Ausstellungsort bereitstellen und das Menü darauf fein abstimmen.

5. Lokal relevante Themen herauslesen, die entsprechenden Ausstellungsbeiträge mundgerecht ausstechen und häppchenweise anrichten.

6. Kleinlastwagen mit den Ausstellungsstücken versehen und anliefern lassen.

7. Ausstellungsstücke in den Ausstellungsraum geben und mit der Ausstellungsgestaltung großzügig bestäuben.

8. Eröffnungsvorträge fein würzen und mit einem ausgewählten Teil der Beiträge zu einem runden Menü formen.

9. Am Eröffnungsabend Diskussion mit dem Publikum ausreichend ziehen lassen.

Tipp: Der Baukultur-Fond ist eine gute Basis für baukulturelle Veranstaltungen jeder Art.



Schaufenstergalerie

Baukultur-Ausstellung in Schaufenstern präsentieren

Die Schaufenstergalerie nutzt möglichst viele Schaufenster lokaler Händlerinnen und Händler, um Baukultur-Exponate, gemeinsame Produkte oder Workshop-Ergebnisse zu präsentieren. Sie ermöglicht es, viele lokale Händlerinnen und Händler einzubinden und zugleich eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema Baukultur zu erzeugen. Im Vorfeld der Aktion sind zahlreiche bilaterale Gespräche mit den Händlerinnen und Händlern notwendig, um Vertrauen zu schaffen, über Inhalte zu informieren, den Veranstaltungskontext zu erläutern und die praktische Umsetzung anzusprechen. Eine vielseitige Ansprache durch Forschungsteam und lokale Vertrauenspersonen sowie Rückendeckung durch die Gemeinde sind dabei effektive Mittel, um die Händler für eine Beteiligung zu gewinnen. Bei der Eröffnung der Ausstellung bietet sich ein offizielles Programm mit Grußworten, inhaltlicher Einführung und Rundgang an. Die Ausstellung ist im Stadtzentrum präsent und 24 Stunden zugänglich. Die Schaufenster im Ortskern werden zu Ausstellungsflächen, der öffentliche Raum zur „Galerie“.

Die Schaufenster-Ausstellung im Ortskern ist ein öffentlich wirksames Format, das ein breites Publikum anspricht, den Blick auf die Gesamtheit der Ortsgemeinschaft lenkt und zugleich vernetzenden Charakter besitzt.

Nach Nordkirchener Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 2-4 externe Ausstellungsmacher/innen
- 10-20 lokale Händler/innen
- * Öffentlichkeit



Zutaten

- 20-40 Baukultur-Exponate
- 10-20 Schaufenster in zentraler Ortslage
- * Einverständnis der Händler/innen zur Nutzung
- * Unterstützung der Gemeinde
- * variables Konstruktions-system für die Aufhängung



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
- ½ Tag Ansprache der Händler
- 1 Tag Aufbau
- 1-3 Wochen Ausstellungsdauer
- ½ Tag Abbau

1. Baukulturelle Ausstellung vorproduzieren. Ausstellungsstücke im Vorfeld sorgfältig auswählen. Besonders wohlschmeckend sind saisonal frische Zutaten von lokalen Baukultur-Schaffenden, Schülern und Studenten. Denkbar sind auch internationale, extern produzierte Baukultur-Exponate.

2. Ca. 10-20 zentral gelegene Schaufenster lokaler Händler identifizieren und die Händler in mehreren Gängen für die Beteiligung am Menü gewinnen. Dafür Händler je nach Bedarf garen, köcheln, backen, grillen oder flambieren (Achtung! Unterschiedliche Garzeiten!) und von der Bereitstellung ihrer Schaufenster überzeugen.

3. Am Tag der Zubereitung Baukulturspezialitäten unter das gängige Schaufensterangebot mengen, um die lokalen Feinschmecker für das Thema Baukultur zu erwärmen. Dafür Ausstellungsstücke gleichmäßig auf die Schaufenster im Ort verteilen, behutsam in die Schaufenstermasse geben und appetitlich dekorieren.

4. Die Befestigung der Ausstellungsstücke individuell vor Ort wählen. Zutaten wie Heftzwecken, Nylonschnur und Klebeband sind im gängigen Bau(kultur)-Markt erhältlich.

5. Baukultur-Schaufenster-Menü feierlich eröffnen. Tischreden und Führungen anbieten, die die Spezialitäten erläutern.

6. Interessierte Passanten und Presse leicht erwärmen und in Gesprächen unterheben.

7. Die Baukulturausstellung an Ort und Stelle eine Woche einziehen lassen, gelegentlich medial aufbacken.

8. Nach einer Woche Garzeit die Ausstellung in einer kompakten Aktion abservieren.



Vernissage

Baukultur-Ausstellung feierlich eröffnen

Das Format der Vernissage bietet einen feierlichen Rahmen, in dem in lockerer Atmosphäre inhaltliche Auseinandersetzung und Austausch gefördert und dem Thema Baukultur Bedeutung und Wertschätzung entgegen gebracht werden.

In der Vorbereitung ist die Wahl des Ausstellungsinhalts und -ortes entscheidend. Über eine Nutzung ungewöhnlicher Orte können Sichtgewohnheiten gebrochen und räumliche Potentiale des Ortes erkennbar gemacht werden. Bei der Vernissage erleichtern einführende Grußworte, eine Einführung zur Ausstellung und ein Statement einer Expertin oder eines Experten den Zugang zum Inhalt der Ausstellung und schaffen eine Einbindung in die lokalen Themen und Fragestellungen. Ein offener Ausklang der Veranstaltung bei Getränken schafft Raum für informellen Austausch in anregender Umgebung. Die Vernissage ist auch ein geeignetes Format, um Journalistinnen und Journalisten einzuladen. So kann die Wirkung der Veranstaltung noch erhöht und ein breiterer Rezipientenkreis angesprochen werden. Das Format der Vernissage ist zwar im Vorfeld mit einigem organisatorischen Aufwand verbunden, ermöglicht jedoch eine niedrighschwellige Heranführung an das Thema Baukultur in angenehmem Rahmen, der ein gezieltes Publikum anspricht.

Nach Unkeler Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- * externe Ausstellungsmacher/innen
- 1 Immobilieneigentümer/in
- 1 Bürgermeister/in für das Grußwort
- 1 Experte/in für eine inhaltliche Einführung
- * zahlreiche Gäste
- * Öffentlichkeit
- * Presse



Zutaten

- * Ausstellungsexponate
- 1 geeigneter Ausstellungsraum
- 20 Plakate
- 500 Flyer
- 2 Pressemeldungen
- * je nach Saison kühlende oder wärmende Getränke



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
- 1 Tag Aufbau
- 3 Stunden Vernissage
- 1-2 Wochen Ausstellungs-dauer
- ½ Tag Abbau

1. Baukulturelle Leckerbissen mit Bezug zu lokalen Baukultur-Themen für die Ausstellung auswählen und deren saisonale Verfügbarkeit prüfen und ggf. Anlieferung organisieren.
2. Eine gute Menge schmackhafter Ausstellungsorte ausbreiten, dabei exotische Räume wie Baustellen, Leerstand oder Schaufenster fein auslesen. Kontakt zum Eigentümer aufnehmen und ihn sanft für die Bereitstellung der Räumlichkeiten erwärmen.
3. Geeigneten Tischredner für Grußworte und eine fachliche Einführung aus dem lokalen Kontext oder dem Baukultur-Spezialisten-Kreis gewissenhaft auswählen und für den Einsatz vorbereiten.
4. Zubereitung, Konstruktionsprinzip und Menüfolge der Ausstellungsstücke entwickeln und zusammen mit dem Ort fein abschmecken.
5. Wohl sortierte Ausstellungsstücke nach der Anlieferung auf ihre Güte prüfen, zubereiten, gleichmäßig in die Ausstellungsräume geben und für Präsentation fein dekorieren.
6. Nach Eintreffen der Ausstellungsgäste diese rasch mit freundlichen Grußworten überziehen und mit einer inhaltlichen Einführung verkneten. Bezüge zu Gerichten der regionalen Baukultur-Küche herstellen.
7. Experten und Ausstellungsmacher mit Ausstellungsgästen vermengen, einige Gespräche zugeben. Erfrischungsgetränke lassen die Zutaten besonders gut aufgehen und zu einer fluffigen Masse werden. Diese nach Belieben gehen lassen.
8. Die Ausstellung 1-2 Wochen in den Ort einwirken lassen, dabei unter ständigem Rühren großzügig ein breites Publikum unterheben. Geführte Touren machen die Ausstellung leichter bekömmlich.



Filmabend

Baukultur-Filme diskutieren

Der Filmabend ist ein leichtgängiges, unaufwändiges Format, das auf niedrigschwellige Weise Fachwissen vermitteln und Menschen für das Thema Baukultur sensibilisieren kann. Über die Wahl des Films kann das Format als Einstieg oder Vertiefung spezieller Themenbereiche eingesetzt werden. Wichtig ist eine anschließende, moderierte Diskussion des Films, um das Gehörte gemeinsam zu reflektieren und übertragbare Erkenntnisse für den eigenen Ort zu gewinnen. Die Moderation kann durch einen einführenden oder zusammenfassenden fachlichen Input durch eine Expertin oder einen Experten unterstützt werden. Weitere begleitende Maßnahmen können die Diskussion fördern, z.B. Aufsteller mit Begriffen der Leitthemen aus dem Film, die eine starke räumliche Präsenz der Themen schaffen und so eine zielführende Diskussion entlang der aufgeworfenen Fragen erleichtern.

Das Format des Filmabends schafft einen guten Zugang zum Thema und eignet sich aufgrund des verhältnismäßig geringen Aufwands zur eigenständigen, regelmäßigen Fortsetzung durch eine Baukulturinitiative. Das Anlegen einer Datenbank geeigneter Baukultur-Filme, die auch anderen Initiativen zugänglich gemacht werden könnte, erleichtert die Auswahl.

Nach Unkeler Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1 Moderator/in
- 1 Inputgeber/in, Expert/in



Zutaten

- 1 Baukultur-Film
- 20 appetitliche Plakate
- 500 leckere Flyer
- 2 fluffige Pressemeldungen
- 1 geeigneter Raum für Filmvorführung und Diskussion
- 1 Beamer
- 1 Leinwand
- 2 Boxen
- 8 Holzspieße mit Leitthemen



Vorbereitungszeit

- 8 Wochen Vorbereitung
- 1 Stunde Aufbau
- 2 Stunden Filmvorführung und Diskussion
- 1/2 Stunde Abbau

1. Entscheidendes Kriterium für das Gelingen des Filmabends ist die Wahl eines mundgerechten Baukultur-Films, der den lokalen Themen und Bedürfnissen entspricht. Hilfestellung bei der Auswahl können Küchen-/Baukultur-Experten leisten.

2. In der Vorbereitung ist eine gründliche Bewerbung mit genügend Vorlauf entscheidend. Dabei sollten Hilfsmittel wie appetitliche Plakate, leckere Flyer und fluffige Pressemeldungen zum Einsatz kommen.

3. Einen Raum – geeignet für Filmvorführung und anschließende Diskussion – auswählen. Luftige Atmosphäre, gemäßigte Temperierung und trockene Lagerung sind entscheidend.

4. Modernes Küchengerät wie Beamer, Leinwand und Boxen bereitstellen.

5. Zum Filmabend können leichte Weine und alkoholfreie Getränke gereicht werden, die im Vorfeld sorgfältig ausgewählt werden müssen.

6. Entscheidend für den nachhaltigen Genuss ist die gemeinsame Diskussion. Hierfür zentrale Themen des Films in mundgerechte Happen schneiden, auf (Menü)Karten vorbereiten und z. B. mit Holzspießchen dekoriert servieren.

7. Am Filmabend Masse herzlich willkommen heißen und leicht anschmelzen. Eine zusätzliche fachliche Einführung zum Film lockert die Masse auf und macht das Menü leicht und bekömmlich. Zum Genuss sanft zurücklehnen und Film gemeinsam wirken lassen.

8. In der anschließenden Diskussion kontroverse Ansichten gründlich durchkneten, strittige Fragen kräftig pfeffern, Inspirationen aufschäumen und gute Anregungen dick auswalzen.

9. Aus dem Film in den eigenen Ort übertragbare Ideen unter ständigem Rühren erhitzen bis die Masse geschmeidig ist. Danach in ein Programm gießen und langsam abkühlen lassen.

10. Das Menü kann mit saisonalen Zutaten und wechselnden Themen fortgesetzt werden.



Postkarten

Baukultur-Botschaften in alle Welt versenden

Selbst erstellte Postkarten sind ein unaufwändiges, charmantes Format, das auf niedrigschwellige Weise zur Vernetzung und Bewerbung der baukulturellen Arbeit einer Initiative dienen kann. Sie haben einen hohen Identifikationswert, da sich – je nach Motivauswahl – viele Beteiligte wiederfinden. Die Postkarten werden daher nicht nur zum (Werbe-) Versand, sondern auch zur Sammlung, als Geschenk oder als „Visitenkarte“ für die Initiative verwendet. Über die Auswahl der Motive können lokale baukulturelle Projekte bildnerisch wirksam kommuniziert und potentielle Verbündete angesprochen werden. Bei der Erstellung der Postkarten bedarf es einer sorgfältigen Auswahl. Bei der Verwendung des Bildmaterials müssen sämtliche Bildrechte Beachtung finden.

Bei Bedarf kann die Postkartenserie ohne viel Aufwand nachbestellt und um aktuelle Motive ergänzt werden. Durch die heutigen Printangebote im Internet ist das Format sehr kostengünstig.

Nach Nordkirchener Art



Küchenpersonal

- 1 lokale Baukulturinitiative
- 1 Grafiker/in
- 1 Druckerei
- * Adressat/innen der Postkarten



Zutaten

- * zahlreiche Bildmotive aus der lokalen Baukultur-Arbeit
- 1 Computer mit entsprechendem Grafikprogramm



Vorbereitungszeit

- 1 Tag Auswahl der Bildmotive
- 1 Tag Aufbereitung der Bilder in druckfähige Bilddateien
- 1 Woche Lieferzeit der druckfrischen Postkarten
- * fortwährende Verteilung / Versand der Postkarten

1. Bereits bei der Durchführung baukultureller Veranstaltung oder bei der Arbeit einer Baukulturinitiative einige erlesene Motive aus dem Ort und von den Menschen mit scharfen Digitalkameras herausschneiden.

2. Alle Motive in einen großen Festplatten-Topf geben und locker verrühren. Geeignete thematische Gefäße bereitstellen und Postkartenmotive entsprechend der gewählten Themen sortieren.

3. Einige Ideen zu Bildserien und thematischer Ausrichtung kurz aufkochen und die entsprechenden Postkartenmotive danach vorsichtig durch ein Sieb abgießen.

4. Geklärte Bildrechte zugeben. Vorsicht, hier nichts anbrennen lassen.

5. Postkartenmotive in ein Grafikprogramm geben und mit Farbe, Kontrast, Helligkeit und Tonwertkorrektur fein abschmecken. Anschließend formatgerechte Häppchen zuschneiden.

6. Postkarten zum Druck in Auftrag geben und auf Lieferung warten.

7. Druckfrische Postkarten zügig auf verschiedenen Wegen verteilen oder versenden. Zudem empfiehlt sich das Auslegen und/oder der Verkauf an öffentlicher Stelle.

8. Nach und nach Rezeptur verändern und weitere Motive hinzufügen.

9. Je nach Verbrauch frische Postkarten nachdrucken lassen.



Film

Baukultur-Aktivitäten filmisch dokumentieren

Das Format „Film“ kann als begleitende Dokumentationsform zu einer Baukultur-Veranstaltung eingesetzt werden. Besonders gut eignen sich Zeitraffer-Filme, wenn räumlich starke Bilder erzeugt werden, beispielsweise beim Erstellen einer künstlerischen Intervention oder beim Durchführen eines choreographierten Rundgangs. Die Vorbereitung bedarf eines gewissen Aufwands, um sich einerseits mit der räumlichen Situation angemessen vertraut zu machen und andererseits die technische Ausrüstung für die entsprechende Situation passend einzurichten. Zeitrafferfilme benötigen – verglichen mit einem Film aus vielen Perspektiven und mit Ton – sowohl in der Durchführung als auch in der Aufbereitung weniger Aufwand. Dasselbe gilt für den personellen und technischen Aufwand. Das Format „Film“ ist ein besonders geeignetes Format, um Situationen einer Werkstatt/Tagung bildlich stark und mit hohem Erinnerungswert festzuhalten. Für das Erstellen eines solchen Formates bedarf es allerdings einigen technischen Know-hows und entsprechend hohen zeitlichen Aufwandes.

Nach Schmidtheimer Art



Küchenpersonal

- 1-2 Technik- und filmaffine Menschen
- * Ansprechpartner/in vor Ort



Zutaten

- 1-3 Action-Camcorder
 - 1 Videokamera
 - 1 vollformatige DSLR-Kamera
 - 1 Videobearbeitungsprogramm
- 1 Prise ästhetisches Verständnis



Vorbereitungszeit

- 1 Woche Vorbereitung
- 1-4 Tage Durchführung
- 2-4 Wochen Nach- und Aufbereitungszeit

1. Gemeinsam mit dem Küchenpersonal die wohl ausgesuchten Situationen abstimmen, die filmisch zubereitet werden sollen. Zusätzlich die filmenden Menschen mit ausreichend Information zum Baukulturmenü überziehen.

2. Durch eine Ortsbegehung filmende Menschen leicht anwärmen und in weiteren Informationen zum Menü tränken, dann kurz ruhen lassen.

3. Je nach Gericht die entsprechenden Zutaten und Küchengeräte bereits im Vorfeld aussuchen und kühl stellen. Sollten einige der zur Zubereitung nötigen Geräte nicht im eigenen Haushalt vorhanden sein, können diese auch geliehen werden. Merke jedoch: Auch die beste Küchenmaschine ist nur so gut wie ihr Koch.

4. Ggf. zu filmende Menschen darüber informieren und, falls nötig, frisch machen.

5. Vorsichtig die ausgewählten Situationen filmen, darauf achten, dass das Filmen im Gesamtmenü nicht zu sehr vorschmeckt.

6. Rohe Filmmasse im Verhältnis 16:9 ins Videoprogramm geben. Mit einigen Filtern überziehen und die süßesten Stücke durch gekonnte Schnitte in Form bringen. Abschließend mit Tonspuren versehen und in unterschiedlichen Videoformaten herausbacken.



Broschüre

Gute Projekte vorzeigen

Eine Broschüre über gelungene Projekte vor Ort ist ein relativ zeitintensives und je nach Qualitätsanspruch auch kostenintensives Format. Dafür ist das Ergebnis ein Produkt, das die Gesamtheit des baukulturellen Schaffens vermitteln kann und über Jahre einsetzbar ist. Vieles wird erfahrbar, was an den Bauten oder Ensembles selbst nicht sichtbar ist: Etwa, wer die Initiatorinnen und Initiatoren waren, welche Anstrengungen hinter gelungenen Projekten stecken oder welche Geschichte sich hinter einem Gebäude, Areal oder Ort verbirgt. Die große Herausforderung besteht darin, eine gute Balance zwischen niedrigschwelliger Information und fachlichem Anspruch zu finden.

Durch die Einbindung vieler Akteure in die Recherchearbeit und die Einladung aller Beteiligten zur Präsentation gelingt es im Idealfall, eine langfristige Vernetzung und ein besseres Verständnis untereinander zu etablieren. Für Bauinteressierte kann eine Baukultur-Broschüre ein praxisnaher Ratgeber sein. Von Architektinnen und Architekten kann sie als Vermittlungsinstrument eingesetzt werden. Für Einheimische und Gäste ist sie eine Grundlage, um den Ort näher zu erkunden. Und sie kann unter Umständen auch bei Fördermittelbeantragungen ein hilfreiches Dokument sein, das wesentliche Informationen kompakt und verständlich darstellt.

Nach Baiersbronner Art



Küchenpersonal

- 1 Redaktionsteam
- 1-2 versierte Textverfasser/in
- 1 Grafiker/in
- 1 Fotograf/in
- * mehrere interessierte Interviewpartner/innen
- * zahlreiche Leser/innen



Zutaten

- * vorzeigbare Themen
- * lesenswerte Texte
- * sehenswertes Bildmaterial
- * Layout



Vorbereitungszeit

- 8 Wochen Vorbereitung
- 4 Wochen Umsetzung
- 2 Wochen Produktion
- * kontinuierliches Verbreiten

1. Das Küchenpersonal versammeln und gemeinsam ein realistisches Budget zusammenstellen, mit einem kleinen Puffer strecken und abschließend mit Mehrwertsteuer überziehen.

2. Für eine Publikation geeignete Zutaten sammeln und fein auslesen. Sorgfältig darauf achten, nur wirklich reife Projekte zu verarbeiten, diese wenn nötig schälen, um an besonders schmackhafte Aspekte zu gelangen. Vorsicht: Noch grüne oder schon abgestandene Objekte können den späteren Lesegenuss verderben.

3. Küchenpersonal mit klaren Zuständigkeiten versehen.

4. Interviewpartner langsam anwärmen und auf kleiner Flamme die spannendsten Informationen auskochen und in ein Notizbuch gießen.

5. Saftige Geschichtsstücke aus den Notizbüchern mithilfe der Schreiberlinge mit einer dicken Glasur aus Schreibkunst überziehen und einige Zeit abkühlen lassen.

6. Die Baukultur-Objekte mithilfe des Fotografen und einer scharfen, vollformatigen Kamera ausschneiden und in ein entsprechendes Bildbearbeitungsprogramm geben.

7. Bilder und Texte in eine solide Layoutform gießen, keine Deko verwenden.

8. Die rohe Masse nochmal fein abschmecken. Texte nach Fehlern auslesen, Grafik von groben Pixeln befreien und abschließend in den Druck geben.

9. Ein großes Fest oder Symposium organisieren und die Broschüre druckfrisch servieren.



Besondere Orte nutzen

Baukultur erleben

Die beispielhafte Vermittlung gut umgesetzter Baukultur aber auch das Aufzeigen problematischer Zustände kann auf direktem Wege durch die temporäre Nutzung von besonderen Orten mit baukultureller Bedeutung erfolgen. Dabei können diese für die Durchführung von Werkstätten, Vorträgen, Ausstellungen, künstlerischen Interventionen oder anderen Aktionen kurzzeitig angeeignet und bespielt werden.

Eine ausreichende, oft mit eigener Recherche verbundene Kenntnis um diese besonderen Orte und Gebäude sowie deren Verfügbarkeit in Form einer Nutzungserlaubnis bilden wesentliche Voraussetzungen für die Anwendung des Formates. Die außergewöhnliche Ausstrahlung eines Ortes kann – beispielsweise im Rahmen einer Abschlusspräsentation – genutzt werden, um eine besondere Atmosphäre für die Veranstaltung zu erzeugen und auf die Werte der Bausubstanz hinzuweisen. Orte, die aufgrund von baulichen Schäden oder Leerstand einen akuten Handlungsbedarf aufweisen, können zur Verstärkung der öffentlichen Aufmerksamkeit und zur Anregung einer öffentlichen Diskussion über die konkrete Problematik ausgewählt werden. In beiden Fällen steht die Förderung des Verständnisses für baukulturelle Qualitäten im Fokus.

Nach Schwarzataler Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- 1 Gebäudeeigentümer/in
- * viel interessierte Öffentlichkeit
- * Presse



Zutaten

- 1 besonderer Ort
- 1 temporäre Nutzungserlaubnis
- * Besen, Kehrschaufel, Werkzeugkasten
- * diverse Einrichtungsgegenstände (gebraucht)



Vorbereitungszeit

- 8 Wochen Vorbereitung
- ½ Tag Aufbau
- 1 Tag Veranstaltung
- 2 Tage Nachbereitung

1. Den besonderen Ort mit baukultureller Bedeutung in der lokalen Baukultur-Ausstellung ausfindig machen und für die Zubereitung auswählen.

2. Vor der Verarbeitung dringlichst die Zustimmung der Eigentümer einholen, um späteren Magenschmerzen als üble Nachwirkungen vorzubeugen.

3. Nun für den besonderen Ort eine eigene, kreative und geschmacklich anregende Komposition entwickeln. Die Zubereitung umfasst dabei zunächst das gründliche Ausnehmen, Putzen und Säubern.

4. Später wird die Köstlichkeit appetitlich hergerichtet. Dabei den Schwerpunkt mehr auf den äußeren Eindruck als auf die inneren Werte legen. Die zu verarbeitende Substanz sollte allerdings so gut sein, dass der Teig beim Aufgehen nicht in sich zusammenfällt.

5. Ist alles angerichtet, kann die Schwarzataler Köstlichkeit genussvoll mit viel Öffentlichkeit gustiert werden. Geschmackliche Nuancen und besondere Aromen aufgrund der regionalen Herkunft, aber auch ein staubiger Überzug und bittere Noten können ein charakteristisches und einzigartiges Geschmackserlebnis erzeugen.

6. Vor dem endgültigen Verzehr ist der inszenierte Leckerbissen fotografisch festzuhalten und in der lokalen sowie überregionalen Kochliteratur zu publizieren.



Leerstand temporär umnutzen

Leerstand als Ort der Diskussion nutzen

Die temporäre (Um-)Nutzung von Leerständen erzeugt durch die zeitlich begrenzte Öffnung sowie die neue Form der Nutzung der Räumlichkeiten eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit. Das Format kann Bestandteil einer öffentlichen Veranstaltung sein oder als eigenes Format über mehrere Tage angewendet werden. Einer oder mehrere, möglichst nahe beieinander gelegene Leerstände, Nutzungsvereinbarungen mit den Eigentümerinnen und Eigentümern sowie interessante Programme für die Bespielung stellen wesentliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Durchführung dar.

Das Format richtet sich in erster Linie an die Öffentlichkeit. Mit der Reaktivierung der sonst kaum beachteten oder im Ortsbild negativ besetzten Ladenlokale wird auf die Problematik des Leerstands aufmerksam gemacht. Zugleich können die Räumlichkeiten als Ausstellungs- oder Veranstaltungsorte oder öffentliche Treffpunkte zu einer aktiven Belebung des Ortes beitragen.

Nach Schmidtheimer Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- * Akteure der Kommunalpolitik und Stadtverwaltung
- * Gebäudeeigentümer/in
- * interessierte Öffentlichkeit
- * Presse



Zutaten

- 5-8 leer stehende Ladenlokale
- 1 Zusage der Gebäudeeigentümer/in für die Nutzung der Ladenlokale
- 1 gehaltvolles Programm



Vorbereitungszeit

- 12 Wochen Vorbereitung
- 1 Tag Räume vorbereiten
- 2 Tage Räume öffnen und bespielen
- ½ Tag Abbau
- 1 Tag Nachbereitung

1. Für die Nutzung der Ladenlokale bedarf es zunächst einer Absprache mit den Eigentümer/innen für ein temporäres Befüllen der Räumlichkeiten.

2. Anschließend ist für diese eine Backzeit, eine Füllung sowie ein Programm festzulegen. Letzteres sollte aus verschiedenen geschmacklichen Nuancen wie Kultur, einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit Stadtentwicklung und bürgerschaftlichem Engagement bestehen.

3. Damit der angesetzte Teig vollständig aufgehen kann, um in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit zu erzeugen, sind nun nach individuellen Möglichkeiten Sponsorengelder darunterzumischen.

4. Für die Verköstigung und die aktive Verfeinerung des Rezeptes sind Laien, Hobbyköche, Köche aus der Großküche, Konditoren sowie Kochkritiker einzuladen.

5. Nachdem die Ladenlokale mit einer Grundmasse wie der Bestuhlung oder Ausstellungen bestrichen wurden, stehen sie bereit zum Befüllen mit Diskussionsrunden, Baukulturgesprächen oder Filmabenden.

6. Während des Füllens eines Ladenlokales kann gemeinsam über weitere Kombinationen der Zutaten als Varianten oder ein dauerhaftes Speisenangebot auch abseits von Baukultur nachgedacht werden.

7. Nach einer Woche sollten sich die Zutaten gesetzt haben. Der gemeinsame Backvorgang mit seinem Ergebnis sowie die Kritik des Kochkritikers sind für ein späteres Nachbacken bebildert zu veröffentlichen.



Evaluierungs-Workshop

Den Arbeitsprozess reflektieren und optimieren

Der Evaluierungs-Workshop dient der Initiative zur Reflexion ihrer eigenen Arbeit. Im Zentrum stehen konkrete Aktionen der Initiative, die in moderierter Runde rückblickend ausgewertet werden. Im Sinne einer Erfolgskontrolle geht es an dieser Stelle um das Identifizieren sowohl von gelungenen als auch von verbesserungsfähigen Komponenten. Neben der Baukulturinitiative selbst sollten dabei auch die Personen mitwirken, die als direkt Beteiligte oder Unterstützende in die Aktion oder das Projekt involviert waren. Die Inhalte des Workshops können beispielsweise die Bewertung der Ausgangslage, die Ermittlung von Hemmnissen und Schwierigkeiten sowie die Sammlung von Erkenntnissen für spätere Aktionen der Initiative umfassen.

Konkret sind hier zunächst von jedem einzelnen die persönliche Einschätzung der eigenen Vorgehensweise und Arbeitsteilung sowie die Formulierung zukünftiger Ziele gefragt. Der Blick auf die gemeinsame Reflexion und die Diskussion zu Optimierungspotenzialen ermöglicht es der Initiative, künftig strukturierter, effektiver und zielgerichteter zu agieren.

Nach Bischofswerdaer Art



Küchenpersonal

- 1 Baukulturinitiative
- * weitere Projektbeteiligte und/oder Unterstützer
- 1 Moderator/in



Zutaten

- * hausgemachte Erfahrungen
- 1 geeigneter Raum für Diskussion und Arbeit
- 1 Moderationsausstattung
- * Kritikfähigkeit und Konstruktivität



Vorbereitungszeit

- 4 Wochen Vorbereitung
- 1 Stunde Aufbau
- 3 Stunden Workshoparbeit
- 1 Tag Nachbereitung

1. Zur Vorbereitung eines gemeinsamen Kocherlebnisses die einzelnen Akteure gezielt ansprechen und Meinungen zum Geschmack einer im Vorfeld durchgeführten gemeinsamen Aktion einholen.
2. Unter leichtem Umrühren die Beteiligten für einen Evaluierungs-Workshop interessieren.
3. Zu diesem sind von allen Teilnehmenden spontan hausgemachte Erfahrungen bezüglich der durchgeführten Aktion mitzubringen.
4. Diese werden zunächst abgebraut, geputzt und sortiert. Ist das Kochteam aufeinander eingespielt und gegenseitiges Vertrauen vorhanden, sollte dies zügig von der Hand gehen.
5. Nach Vorliegen aller Erfahrungen werden diese nun gemeinsam verkostet. Darauf achten, dass genügend Reflexionen bereitstehen.
6. Kann festgestellt werden, wo genau die nötige Würze oder weitere Zutaten bei der gemeinsamen Aktion fehlten, ist das Zubereiten eines gemeinsamen Problemverständnisses bereits gelungen. Hier sollte ein externer Chefkoch zur Seite stehen.
7. Dieses gut dokumentieren und Lösungsvorschläge für noch mehr Geschmackserlebnis bei der nächsten Aktion zusammenstellen.
8. Das sorgfältige Ausfiltern letzter Hemmnisse lässt auch in der Zukunft erfolgreiche Aktionen des Kochteams erwarten.

* * *

FORSCHUNGSKONTEXT: BAUKULTUR KONKRET

Zielstellung

Das Thema Baukultur ist in Deutschland seit etwa der Jahrtausendwende verstärkt in den öffentlichen Fokus gerückt. Als Gegenstand eines gesellschaftlichen Diskurses wurde sie vielfach thematisiert, diskutiert und wissenschaftlich untersucht. Bundesweit wurden von verschiedensten Akteursgruppen und auf vielfältige Weise Initiativen zur Förderung der Baukultur ins Leben gerufen.

Vorangegangene Forschungsvorhaben des Bundes wie „Baukultur in der Praxis“ oder „Kommunale Kompetenz Baukultur“ betrachteten in den letzten Jahren vorrangig die Stärkung der Baukultur auf der kommunalen Ebene. Im Ergebnis konnte festgestellt werden, dass es von lokalen Akteuren getragene „Baukulturgemeinden“ gibt, in denen der Begriff Baukultur bereits fest verankert ist. In anderen Gemeinden hingegen sind zwar vielfach gute Ansätze, Ideen und Projekte einzelner Initiativen vorhanden, allerdings fehlt es dort oftmals an der erforderlichen Wahrnehmung, Akzeptanz und Zustimmung, um sich auf der Gemeindeebene durchzusetzen und dort zu einem Gesamtverständnis für Baukultur beizutragen.

„Baukultur konkret“ setzt an dieser Stelle an. Im Rahmen des Forschungsvorhabens wurde untersucht, welche Baukulturinitiativen bundesweit existieren, die genau diese Schwelle der Entwicklung noch nicht überschritten haben. Da die Baukulturförderung in vielen Großstädten bereits umfangreich etabliert ist, liegt der Fokus dieses Forschungsprojektes bewusst auf Klein- und Mittelstädten sowie den Dörfern und Gemeinden in ländlichen Räumen.

Ziel war es, den Kenntnisstand über Baukulturinitiativen in Deutschland zu erweitern und dabei in einem ersten Schritt vor allem die Hürden und Restriktionen ihres Wirkens vor Ort zu erfassen und zu analysieren. In einem zweiten Schritt sollte im Rahmen konkreter Interaktionen in Form von professioneller Unterstützung eine Hilfestellung bei der Durchführung baukultureller Initiativen und Projekte geleistet werden. Bei dieser praktischen Arbeit vor Ort wurden verschiedenste Arbeits- und Vermittlungsformate erprobt und hinsichtlich ihrer Eignung und (Impuls-)Wirkung ausgewertet.

Schlussendlich sollte durch lokale und gemeinsame bundesweite Veranstaltungen ein Grundstein für die Verstärkung und Vernetzung von Baukulturinitiativen gelegt werden.

Der Forschungsauftrag

Baukultur konkret begann im Januar 2014 mit der Beauftragung der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Baukultur konkret. Als ExWoSt-Projekt des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) wurde es durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

betreut. Zudem erfolgte eine externe Begleitung und Unterstützung des Forschungsvorhabens durch die Bundesstiftung Baukultur. Die maßgeblichen Projektbeteiligten waren jedoch die Akteure der bei Baukultur konkret mitwirkenden Baukulturinitiativen.

Baukulturinitiativen

Über Netzwerkrecherchen sowie einen bundesweiten Projektaufruf konnte zu insgesamt 40 Baukulturinitiativen Kontakt aufgenommen werden. Davon wurden zwölf Initiativen als Pilot- und Modellprojekte aktiv in das Forschungsvorhaben einbezogen. Mit den Akteuren der 28 weiteren sowohl inhaltlich als auch organisatorisch ganz unterschiedlich aufgestellten Initiativen wurden bei Besuchen vor Ort Gespräche geführt, um sowohl die jeweiligen Handlungsschwerpunkte und Zielstellungen im Detail zu erfahren als auch um die Hemmnisse und Probleme genau zu identifizieren.

Somit konnten Erkenntnisse gewonnen werden, die auf die gesamte Akteurslandschaft übertragbar sind. Die „typischen Akteure“ gibt es dabei nicht. Sie lassen sich jedoch sehr grob in die Gruppe der Profis im Bereich Bauen und Planen bzw. Organisation und Prozess, die Gruppe der Heimatverbundenen sowie die Gruppe der Kulturaktivisten gliedern. Ihre Aufgabe sehen sie in der Regel in den Themenfeldern „schöner Bauen“, Erhaltung (baulich sowie funktional) sowie der Gestaltung eines funktionierenden sozialen und kulturellen Lebens. Oftmals ist jedoch der Drang nach Beteiligung und Mitbestimmung ein wesentlicher Aspekt für die Motivation, sich persönlich zu engagieren.

Vielen Initiativen ist gemein, dass sie von Schlüsselpersonen getragen werden und – zumindest am Anfang – auf konkrete Objekte bezogen sind.

Typische Probleme bestehen zumeist hinsichtlich der personellen, finanziellen und zeitlichen Ressourcen, der erforderlichen Kompetenzen, des notwendigen organisatorischen Grades, der Definition der eigenen Rolle sowie in Defiziten im Bereich Vernetzung und Kommunikation. Darüber hinaus fehlt es häufig an langfristigen Strategien. Weiterhin ist sehr oft das Phänomen festzustellen, dass die Initiativen selbst den Begriff Baukultur in der Regel nicht verwenden und auch nicht in seiner Umfänglichkeit wahrnehmen.

Unterstützungsformate

Intensive Erfahrungen konnten in den drei Pilotprojekten gewonnen werden. Hierfür wurden die Baukulturinitiativen aus Baiersbronn (Baden-Württemberg), Bischofswerda (Sachsen) und Dingden (Nordrhein-Westfalen) ausgewählt. Alle drei hatten den Blick jeweils auf die Gemeinde als Ganzes gerichtet und waren hinsichtlich ihrer Hemmnisse sowie Themen, Mitgliederstruktur und Etablierung in der Gemeindeöffentlichkeit sehr unterschiedlich aufgestellt. Dadurch wurden Erfahrungen in großer Bandbreite gewonnen, auf denen die Arbeit mit neun weiteren Modellprojekten aufbauen konnte.

In der Regel bestand die Arbeit mit allen Baukulturinitiativen aus den vier Phasen Kennenlernen, inhaltliche Einarbeitung und Prozesskonzeption, Intensivveranstaltung sowie Ergebnisevaluierung. Das Herzstück der Arbeit vor Ort bestand zumeist in einer zentralen Aktion/Veranstaltung mit dem Schwerpunkt der inhaltlichen strategischen Arbeit.

Im Rahmen von Baukultur konkret wurde ein „Formate-Baukasten“ erarbeitet, der 33 geeignete Instrumente und Methoden für das Enabling von Baukulturinitiativen enthält. In die

fünf Cluster „Expertise vermitteln“, „Gemeinsam arbeiten“, „Öffentlichkeit erzeugen“, „Auf Reisen lernen“ sowie „Dinge produzieren“ unterteilt, stellt er ein bedarfsorientiertes erweiterbares Sortiment an Werkzeugen dar, die nicht „eins zu eins“ anzuwenden sind, sondern bzgl. des Adressatenkreises, der Lokalität oder der verwendeten Medien verändert und ergänzt werden können. Zudem führt erst ein Zusammenspiel verschiedener Formate in geeigneter „Choreografie“ zu einem erfolgreichen Prozess.

In der Mehrzahl sind die Formate so angelegt, dass sie durch Baukulturinitiativen in Eigenregie organisiert und durchgeführt werden können. Dennoch ist der Anspruch an personelle und finanzielle Ressourcen nicht zu unterschätzen.

Erkenntnisse

Baukultur konkret nahm erstmals die bürgerschaftlich organisierten Initiativen mit dem Ansatz in den Fokus, ihnen über Hürden und Hemmnisse hinweg zu helfen und sie in der jeweiligen Kommune zu etablieren. Darüber hinaus bestand die Absicht, ihre Entwicklung hin zu „Baukulturgemeinden“ zu fördern – also zu Gemeinden, in denen Baukultur ganzheitlich (und nicht nur objektbezogen) verstanden wird, in denen kommunale und private Akteure hochwertige Projekte umsetzen, die langfristige und nachhaltige räumliche Strategien verfolgen und die bereit sind, die dafür erforderlichen Prozesse zu gestalten.

Der Rückblick auf den Verlauf und die Ergebnisse von Baukultur konkret zeigt, dass BMUB und BBSR mit diesem Forschungsprojekt den richtigen Ansatz gewählt haben: Es konnte belegt werden, dass es schon lange nicht mehr ausschließlich die Kommunen, Verwaltungen sowie die Amtsträgerinnen und Amtsträger sind, die die Baukultur im ländlichen Raum sowie Klein- und Mittelstädten vorantreiben. Es sind die bürgerschaftlichen Initiativen, die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Konzepten und Ideen, vor allem aber zur Realisierung von baukulturellen Projekten leisten. Dabei sind häufig weniger finanzielle Mittel oder Fachkenntnisse die zielführenden Faktoren, sondern ehrenamtliches Engagement, hohe lokale Identifikation und ein dichtes persönliches Netzwerk.

Das Projekt hat gezeigt, dass die Initiativen sehr unterschiedlich sind – zum Beispiel in Rechtsform, Arbeitsweise, Zusammensetzung und Zielrichtung – und daher sehr individuell und spezifisch betrachtet werden müssen. Andererseits ließen sich wiederkehrende Themen, Probleme, Handlungsweisen sowie Stärken und Schwächen benennen, die auf einen Großteil der Initiativen zutrafen. Baukultur konkret hat einen Beitrag dazu geleistet, diese wesentlichen Akteure lokaler Baukultur zu identifizieren, besser zu verstehen sowie Hebelpunkte und Formate zu entwickeln, mit denen sie in ihrer Arbeit unterstützt werden können. Mit Baukultur konkret konnte ein Gefühl dafür gewonnen werden, wie Baukulturinitiativen funktionieren, wer die treibenden Kräfte sind, woher diese ihre Motivation nehmen und worin die relevanten Schwierigkeiten und Hemmnisse der praktischen Arbeit bestehen. Über den Einsatz von unterstützenden Formaten vor Ort konnten viele Hemmnisse überwunden und neue Leitplanken für ein gutes Gelingen gezogen werden. Im Rahmen der zwölf Intensiveinsätze des Forschungsteams in den Pilot- und Modellinitiativen ermöglichte der erprobte Formate-Baukasten eine Vielzahl von individuell zusammengestellten Impulsen, Anregungen, Einblicken und Hilfestellungen. Darüber hinaus hat das Projekt den Initiativen nicht nur konkrete Unterstützung angeeignet lassen. Die Aufmerksamkeit des Bundes führte zu einem Diskurs der Prozesse auf Deutschlandebene und hob damit hervor, wie exemplarisch und bedeutsam die individuelle lokale Arbeit der Initiativen ist. Dieser Fokus führte nicht nur zu einem größeren überregionalen Interesse und Fachdiskurs sondern unterstützte und legitimierte das Engagement vor Ort. Zudem wurde den Initiativen deutlich, wie wertvoll ihr Engagement ist.

Der Weg von einer Baukulturinitiative zu einer Baukulturgemeinde ist jedoch seitens der Initiativen nicht immer gewünscht bzw. ein viel weiterer, als dass er mit Baukultur konkret gemeinsam begangen werden könnte. Vor allem bedarf es dafür der kontinuierlichen Unterstützung der lokalen Politik und Verwaltung. Wenn Baukultur als ein Thema der Gemeindeentwicklung vorangetrieben werden soll, so ist ihre Förderung in Form von finanziellen und personellen Ressourcen eine ernstzunehmende gemeindliche Aufgabe.

Das Forschungsprojekt hat gezeigt, dass dieser Prozess in den wenigsten Orten abgeschlossen ist. In der Auswertung der Projekte, in Evaluationsgesprächen mit den Initiativen sowie im Rahmen der öffentlichen Werkstätten wurde besonders deutlich, dass es weiteren Forschungs- und Förderbedarf gibt. Seitens der Initiativen wird weitere Unterstützung gewünscht, ja sogar eingefordert. Insbesondere im Fokus stehen dabei:

- konkrete - auch längerfristige - Unterstützung bei baukulturellen Projekten vor Ort,
- Etablierung der Werkstätten für Input, Austausch und Vernetzung speziell für Initiativen mit für sie interessanten Themen, Formaten und Gästen,
- Begleitung und Coaching hinsichtlich der baukulturellen Prozesse und Verfahren vor Ort,
- finanzielle Unterstützung für die ehrenamtliche Arbeit.

Auch aus Sicht des Forschungsteams erscheint eine Fortführung und Erweiterung der Forschungs- und Unterstützungsarbeit des Bundes sinnvoll, insbesondere im Hinblick auf

- eine Ausweitung des Akteursspektrums auf eine breitere Basis,
- eine Verstetigung der bundesweiten Netzwerkarbeit,
- eine Installation von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die nach dem Schneeballprinzip lokal und regional wirken können,
- eine Ermächtigung, Fortbildung und Professionalisierung der lokalen Akteure, um eine eigenständige nachhaltig erfolgreiche Tätigkeit zu stärken.

Baukultur konkret hat gezeigt, dass die Arbeit der engagierten, begeisterten und erfolgreichen Akteure vor Ort genügend Ansatzpunkte bietet, um mit gezielten weiteren Begleitungs- und Fördermaßnahmen eine noch größere Flächen- und Breitenwirkung zu erzielen.

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn
Deichmanns Aue 31-37, 53179 Bonn



**Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung**

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
Referat I 7 Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz
Karin Hartmann, karin.hartmann@bbr.bund.de
Martina Kocks, Anca-Maria Cârsteian

Begleitung im Bundesministerium

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
Referat SW I 6 Baukultur, Städtebaulicher Denkmalschutz
Gabriele Kautz, Anne Keßler, anne.kessler@bmub.bund.de



**Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit**

Auftragnehmer und Autoren

Arbeitsgemeinschaft Baukultur konkret:

Büro für urbane Projekte
Gottschedstraße 12, 04109 Leipzig
Björn Teichmann (Federführung), teichmann@urbaneprojekte.de
Wolfram Georg, Andreas Paul und Anna Eckenweber

Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft,
Fachbereich Architektur, Institut für Prozessarchitektur
Villestraße 3, 53347 Alfter
Prof. Dr. Florian Kluge (Federführung), florian.kluge@alanus.edu
Prof. Swen Geiss, Miriam Hamel, Claudius Bäuml, Avila Dietrich und Simon Koolmann

Landluft - Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen
Brandnerweg 6, A-9062 Moosburg/Wörthersee
Roland Gruber (Federführung), gruber@landluft.at
Judith Leitner, Josef Mathis, Thomas Moser und Tobias Hanig

Projektbegleitung

Das Forschungsvorhaben wurde begleitet von der
Bundesstiftung Baukultur
Schiffbauergasse 3, 14467 Potsdam
Reiner Nagel, Dr. Anne Schmedding und Niklas Nitzschke

IMPRESSUM

Redaktion

Björn Teichmann, Leipzig
Prof. Dr. Florian Kluge, Alfter

Stand

Juli 2017

Gestaltung

MindSpring, Katja Fliedner

Druck

WDS Pertermann GmbH, Dresden
1. Auflage, 1.000 Exemplare

Bestellungen

karin.hartmann@bbr.bund.de
Stichwort: Baukultur-Rezepte

Bildnachweis

Alle Fotos: Arbeitsgemeinschaft Baukultur konkret
Claudius Bäuml, Anna Eckenweber, Wolfram Georg, Miriam Hamel, Tobias Hanig, Florian Kluge, Simon Koolmann, Judith Leitner, Thomas Moser, Andreas Paul, Björn Teichmann

Nachdruck und Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.

ISBN

ISBN 978-3-87994-211-4

Bonn 2017

